P. o.germ.
48

F. O. germ. 48

arast

Araſt und Emilie.

Eine wahre Geſchichte

aus dem letzten Kriege der Ruſſen mit den Türken.

von

L. A. B.

Zweyte vermehrte Auflage.

1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Das Gemählde, welches ich hier aufstelle, enthält einige Begebenheiten des Philosophen Arast im Siberischen Walde, und einer flüchtigen Türkensclavin, Emilie.

Die Geschichte ist nicht erdacht, sondern aus der wirklichen zum Theil lebenden Welt.

Außer einem ganz kleinen und abgerissenen Stücke von dem Gemählde des Charakters und der Situation Arasts, welches ich der Sache, die ich dadurch erläutern will, angemessen finde, und voraus zu setzen nöthig hatte, mag die Erzählung seiner Begebenheiten mitten in dem Laufe seiner Handlungen anfangen.

Im Grunde werden verschiedene andere Beschreibungen darinnen vorkommen

und eingeschaltete Begebenheiten von fremden Personen vielleicht eben so häufig aufgestellt werden, als seine eigene — aber das konnte nicht anders seyn.

Sein Leben hatte viel mannigfaltiges, und seine Handlungen, woraus man den Mann doch nothwendig kennen lernen muß, hatten zu viel Beziehung auf andere, als daß man diese unbeschrieben lassen könnte. Wenn es übrigens wider die Regel ist, in dergleichen Geschichten von den Hauptpersonen weniger zu sagen, als von denen, die umher stehen; so ist es doch nicht wider die wahre Gestalt der Dinge, die man täglich siehet und höret. Wie armselig würde manches Gemählde aussehen, wenn nur die Hauptsache gemahlt würde. — Mancher Ort, — was bliebe viel davon zu sagen, wenn man seine Environs nicht beschriebe? Manche Frauenzimmer, wenn sie keinen Kopfputz, keinen

schö-

schönen Anzug, keine Anbeter und kein Schooshündchen hätten — Mancher Mann, wenn ihm die lange Reihe von Titeln, die geschmackvolle Equipage, die reichen Livreen, Bildergallerien, Maitressen, Jagdhunde und volle Weinkeller fehlten.— Manche ehrwürdige Versammlung ohne wichtige Mienen, ohne Brillen auf der Nase, ohne gravitätische Töne und laute Stimmen, und kurz ohne Grimassen— Was würde von diesen und unzählichen andern Dingen zu sagen übrig bleiben, wenn sie allein da stünden und nicht vielmehr erst durch außerordentliche Dinge ein wichtiges Ansehen bekämen.

Zwar hat Arast solch äußerliches Geklingele nicht nöthig. Aber dennoch durften in seiner Geschichte verschiedene fremde, mit ihr verwebte Begebenheiten nicht übergangen werden. Immer wird von dem Haupt-Charakter so viel gesagt wer-

den, um den Satz zu erläutern, den er ins Licht setzen soll, daß auf unzuüberwältigende Empfindungen anderer Empfindungen stärker wirken als Vernunftgründe— wenn man sie zu gleichen Graden zu erhöhen versteht. — Eine Menge Beyspiele aus der moralischen und physischen Welt, welche die tägliche Erfahrung an Hand giebt, beweisen, daß kalte Vernunftschlüsse auf das fühlbare Herz oft eben die Wirkung thun als ein Trunk Wasser aus einer frischen Quelle, und jede schleunige Erkältung auf das wallende Blut eines erhitzten Körpers ausrichtet. Das eine wird tödlich und das zweyte macht nicht weniger einen widrigen Effekt. Es geht mit vielen Dingen, wie mit einem reißenden Strom; sein Lauf läßt sich nicht aufhalten; er ist nur einer andern Richtung fähig.

Arast war nur gewohnt glücklich zu seyn, und er war es doppelt, weil ihm die Natur die Anlage verliehen hatte, sein

Glück,

Glück zu empfinden, und weil er immer beschäftiget war, das entflohene Vergnügen in dem Busen seiner Freunde zurückzurufen. Er wandte sein Gesicht nie von dem Anblick des Elenden ab und war nur unruhig, bis die Miene der wiederhergestellten Ruhe und das Lächeln der Zufriedenheit im Gesicht des Leidenden wieder hervortrat. Er kannte den Werth von dem eigenen nie fallenden Lohn wohlthätiger Handlungen, und dieser machte ihn immer noch geschickter, die Freuden des Lebens in einem höhern Grade zu genießen.

Seine Seele war heiter, wie ein Frühlingsmorgen, und sein leichtes Blut floß so ohne stocken, wie von seinen Lippen der Scherz— dieser treue Gefährde seiner frohen Tage.

Dies machte so ungefähr den Hauptzug seines Charackters aus, den er im Grunde der Natur und seiner Organisationschuldig war— und den er nur deshalb, weil er sich wohl dabey befand, immer den ersten Eindrücken seiner Empfindung, die nicht immer die schlimmsten sind, zu folgen, nach Grundsätzen mehr ausgebildet hatte.

Der

Der Weise sagt: alles Ding währet seine Zeit, und keines Menschen Leben ist so leicht ohne von allen entgegen gesetzten Widrigkeiten bezeichnet zu werden, geendiget worden.

Auch der lachende May hat trübe Tage. Abendwolken mit tödtenden Blitzen beladen, können dem heitersten Mittag folgen. — Bald gezählte Jahre fliehen eilend vorbey, und wir se-

hen den frohen lachenden Jüngling von der Last des hohen Alters gebeugt auf seinen Stab sich lehnen und von Sorgen gedrückt langsam fortschleichen.

Die mächtigen Besitzer der Welt, ziehen heute unter dem lauten Zujauchzen des Volks an der Spitze ungeschlagner Krieger durch Triumpfbogen, und vielleicht Morgen fliehen sie mit Angst, von dem nacheilenden Tode gejagt, und von der Schande — mit dem Uberrest bezwungener Truppen durch verlohrne Provinzen — von keinem Siegesgeschrei begleitet: nur von stillen Seufzern oder von ängstlichen Klagen verfolgt.

Dieses sind alltägliche Wahrheiten; und Arasten ist nichts neues begegnet, nur ein Unfall, der den Keim des Lebens und der Freude in ihm zerstörte und ewigen Kummer über ihn her rief.

Wie nach einer stürmischen Nacht, wann das holde Gesicht Aurorens, das noch voll süssen Gefühls den Umarmungen des Cephalus glühet und mit den erröthenden Wangen einer Braut, die sich nach der ersten Hochzeit Nacht den Küßen ihres Liebhabers entwendet — frohes Gefühl in die Brust eines jeden beseelten Geschöpfs

lä-

lächelt, und durch die Einflüsse ihrer belebenden Wärme die Thautropfen des Himmels, diese lindernden Thränen, welche die trübe Nacht über die Fluhren weinte, mitleidig abtrocknet, oder die gesunkenen Blumen mit neuen Kräften schwillet und sanft wieder aufrichtet; — aber dann vergeblich die am meisten von Sturm getroffene und zerknickte Tulpe sich wieder empor zu heben versucht: so stand Arast und fühlte, daß er gelebt und sich gefreut hatte, und nun die Freuden der kommenden Tage nicht mehr sehen würde.

Aber selbst die abfallende und verwesende Blätter geben den umstehenden Blumen noch Nahrung, und in der ganzen Natur ist die Zerstöhrung des einen, das Beförderungs-Mittel des andern. —

So dachte Arast, oder vielmehr empfand er die Stärke dieses Gesetzes der Natur, ehe er es dachte.

Ich will nicht, sprach er bey sich selbst, dem willkommenen Tode müssig entgegen sinken — nicht in unthätiger Einsamkeit die Höle des Ein-

siedlers suchen — für mich zwar ist weiter nichts zu thun, aber noch für andere —

Er wohnte in einer Gegend, welche für verwiesene und theils unglückliche wirklich strafbare Verbrecher, theils für unschuldige Opfer des Staats bestimmt war, und welche für diese Absicht ganz eigentlich von der Natur zubereitet zu sein schien.

Schon der Anblick machte dem Reisenden Schaudern. Herabhangende, dem Einsturz drohende Klippen, mit ewigen Schnee bedeckt, schlossen die unbebaute Ebne ein; und nur von dem mannigfaltigen gräslichen Gebrüll wilder reissender Thiere, erthönten die von aller Annehmlichkeit entblösten Wälder, die in amphitheatrischen Forme umher lagen.

Aus der Ferne hörte man, schon gleich einen tief vom Horizont aufsteigenden unaufhörlichen Donner, das dumpfigste Rauschen eines Wasserfalls, der sich zwischen Felsen zwängte und in vielförmige Gestalten — schäumend herabstürzte. —

Aber diese simpathisirte mit den Empfindungen **Arasts**, die dieselben wie sein Aufenthalt dem Auge des aus weiter Ferne hieher sich wagenden Forschers darbot.

Niemals kam die Fürstin unter den Sternen auf ihrer gewöhnlichen Reise um den Erdkreis am östlichen Theile Arabiens zurück, daß **Arast**, nicht schon vom nächtlichen Schlummer erwachte, sein Lager verlies, und in stiller Betrachtung den herrschenden Glanz, des vollkommenen Meisterstücks des Schöpfers der Natur erwartete.

Die geflügelten Sänger des Erdbodens schüttelten nunmehro vom steifen Fittig den Schlaf herab, entrissen sich der nächtlichen Ruhstätte, schwungen sich ins Weite der Luft, und folgten ihrem Beruf. Izt schalleten ihre dankbaren Morgengesänge zum horchenden Himmel, und der Monarch der Schöpfung theilete mit freigebigen Händen dem unbesorgten Geschlechte den nöthigen Unterhalt aus.

Der unbändige Löwe erwachte in seiner grausenvollen Höle und brüllete den Himmel um seine Speise mit Ungestüm an.

Ihm begegnet der brummende Bär mit ungeduldigen Schritten, daß er die Speise erst suchen muß; unfreundlich raßt er vorbey: springt auf und wälzt sich im Sande.

Der unersättliche Wolf irret mit verzweifelndem Geheul durch die nahrlose Wüste, und ihr vielfacher Wiederhall antwortet ihm trostlos:

So fordern Gott verkennende Menschen die Nahrung vom Himmel.

Die schalkhafte Nachteule und ihre Gefährten fliehen beim Aufgang der Sonne in ihre Schlupfwinkel, wie der liechtscheuende Freigeist ins dunkle Land des Irrthums, vor dem Glanz der himmlischen Wahrheit.

Nun kam die Sonne in stralenden Kreisen der Morgenröthe, im goldgelben Schimmer am östlichen Himmel, schöner als ein König in seinen Purpur, — über die Spitze der Berge herauf und ward die Schöpferin eines neuen Tages.

Vor ihr her flohen die schaurigen Wolken von nächtlichen Dünsten erzeugt, wie das scheue

Heer überwundener Feinde vor der Ankunft des drohenden Siegers. Lichtes, angenehmes Blau schimmerte durch die zerflockten halb von der Morgenröthe gefärbten Wolken, weit schöner als das künstlich gewürkte Brautkleid einer königlichen Tochter.

Bald eileten auch sie wieder verblichen, gleich einer zerstreueten Heerde, nach Westen und verschwanden dann gar vor den tödtenden Stralen der Sonne, wie die Wasserblasen des spielenden Knabens in der zertheilenden Luft.

Der ganze Himmel war heiter und die sanfte Luft spielte mit glänzenden Spiegeln der Sonne, die, wie Goldstaub, im Wettstreite aufwallten und hinsanken.

Arast sah es voller Entzückung. Seine Augen wurden heiter, und sein Herz voller Andacht.

Nun schlich er sich seiner Gewohnheit nach durchs dicke Gehölze aus der ungekünstelten Wohnung, als plötzlich mit banger Schüchternheit aus dem Schatten eines Gebüsches ein Mädchen hervor sprang.

Ihr sichtbares Schrecken zeigte, daß sie irgend einem Verfolger, oder einem Verwegenen entfliehen wolte, für dessen Nachstellung sie in der traurigsten Einöde einen Zufluchtsort gesucht hatte.

Ihre unwillfährigen zitternden Füsse versagten ihr den Dienst — und sie wäre zu Boden gesunken, wenn Arast ihr nicht seinen unterstützenden Arm gereicht hätte. Sie sah ihn mit ängstlicher Unentschlossenheit an — ihr furchtsamer Blick und aufgehobene Hände sprachen nachdrücklicher für sie, als Worte.

Ihre Mine war Unschuld und die jugendliche Schönheit hätte ihn für sie interessiren müssen, wenn es nicht weit mehr noch ihre Furcht gethan hätte; denn auch die erschrockene oder weinende Grazie hat unnachahmliche Reitze.

Wer bist du? fragte sie Arast und warum bist du so erschrocken —? In diesem wilden Gehölze ein Mädchen von deinen Jahren? und in einer so mitleidswerthen Stellung, als wenn du Beistand bitten wolltest. Sage mir frey dein Anliegen — Wenn du mich kenntest; so würdest du sehen, daß ich dein Zutrauen verdiene.

Ich

Ich bin eine unglückliche Flüchtige, sagte das zitternde Mädchen, und wenn Menschlichkeit in dir wohnet; so laß mich nicht durch den Zufall, in deine Gewalt gerathen zu seyn, noch mehr die Härte meines Schicksals empfinden. Seit der fürchterlichsten Mitternacht suche ich eine einsame Höle in diesem Walde, wo ich wenigstens ungestört elend seyn kann, da ich wohl nie wieder glücklich seyn werde. — Die Menschen haben mir so grausam mitgespielt, daß ich zittere, wenn ich eine menschliche Gestalt erblicke.

Wilst du mit in meine Wohnung gehen? fragte Arast; Es ist die Wohnung des Kummers und des Friedens. — Du kannst auf dem Altar nicht besser aufgehoben seyn als bey mir. — Fasse ein Zutrauen; und ich will, bis die Wolke vorüber ist, die dein Geschick dunkel macht, dafür sorgen, daß du nichts zu fürchten haben solst.

Mit sorgsamer Unentschlossenheit sah sie Arasten an, als ob sie in seiner Seele lesen wolte — Sein Gesicht verleugnete sein Herz nicht und sie folgte ihm mit furchtsamen Schritten.

Es ist in der Welt immer ein trauriger Trost, einen Mitgenossen im Unglück zu finden; aber es ist ein Trost, von dessen Wirklichkeit nur eigene Empfindung den Beweis geben kann. Man findet sein Elend um ein groses erleichtert, wenn man siehet, daß man nicht allein leidet.— Und sind sogar theilnehmende Herzen Gefährten des Elends, so vergißt immer das eine, bei dem Mitleid über das Unglück des andern, seinen eigenen Schmerz.

Arast kannte aus Erfahrung diese Linderung und theilte sie der halb verzweifelten Emilie mit, indem er sie auf sich selbst aufmerksam machte. Ich bin auch unglücklich, sagte er ihr, urtheile ob ich gleichgültig seyn kann, dich in einem so traurigen Zustand kennen zu lernen. Aber ich würde mich freuen, wenn ich dich ruhig sähe, und diese Freude werde ich gewiß haben.

Der Himmel kann die schöne Unschuld nicht immer trauren lassen — Du wirst wieder glücklich werden und ich werde zufrieden seyn.

Mehr als alle Vernunftschlüsse würkte dies auf das beunruhigte Gemüth der Emilie. Sie faßte Zutrauen, bedauerte ihren Beschützer und fieng an minder beunruhiget zu seyn.

Dir

Dir sprach sie, am andern Tag will ich alles erzählen, und wenn du meine Geschichte ganz vor dir hast, denn magst du urtheilen, ob ich deiner Sorgfalt werth bin.

Von meiner zarten Jugend an, verfolgt mich ein neidisch Geschick. In meinen siebenden Jahr wurde ich den Armen meiner Eltern entrissen. Mehr weis ich von ihnen nicht, als daß mein Vater ein französischer Herr von Adel ist. Er muste sein Vaterland verlassen um der Verfolgung seiner nächsten Blutsfreunde zu entgehen, die ihn um sein Vermögen gebracht hatten. Er nahm sich vor, sein Glück durch die Handlung zu verbessern — Und gieng mit einem Schiff nach der Levante.

Aber durch wessen Veranstaltung es geschah, das weis ich nicht, — wir wurden in einem Landhause bei Schmirna des Nachts aus dem Bette geholt. Ich wurde von meinen Eltern getrennet, und seit dem habe ich nichts mehr von ihnen erfahren.

Der

Der Befehlshaber des türkischen Schiffes, worauf ich gebracht wurde, nahm mich zu sich und schickte mich nach Natolien, wo ich unter seinen Weibern erzogen, und sehr gütig behandelt wurde — Ich konnte mich gar bald in mein Schicksal finden — Louise, eine von seinen Sclavinnen, die auch eine Französin war, hatte mich immer bei sich, und unterrichtete mich, als wenn ich ihre Tochter gewesen wäre. — Ihrem Unterrichte habe ich es zu dancken, daß ich, obgleich unter Türcken erzogen, die Sitten meiner Landsleute annahm. —

In meinen funfzehenden Jahr, schenkte mich mein Herr einem alten Bassa. Damals war der Krieg zwischen den Russen und Türken ausgebrochen, und ich muste mit seinen Weibern und Sclavinnen nach Bendern gehen. — Ich beweinte jetzt die Trennung von meiner Louise mehr als vorher. Die Trennung von meinen Eltern, der Neid der übrigen, die mich in der Neigung des Bassa für eine gefährliche Rivalin ansahen, verursachte mir täglich neue Kränkung. Doch war das mir die allerempfindlichste, das der Bassa mich wirklich mit einem Vorzuge ansah, den ich gern einer jeden andern gegönnet hätte, um selbst frei davon zu seyn.

Glücklicherweise fiel ich in eine langwierige Krankheit, die den Bassa zwar in seiner zärtlichen Vorsorge nicht ermüdete, aber mich für seine widrige Liebe sicherte.

O, wie zittere ich für meine Genesung! Ich wünschte zu sterben um nicht den verhaßten Anfällen seiner rauhen Zärtlichkeit ausgesetzt zu werden — Unterdessen siegte meine gute Natur über Angst und Krankheit. Ich war beynahe völlig wieder hergestellt, als in der schrecklichsten Nacht meines Lebens, die ganze Stadt in Flammen gesetzt würde, und unter dem fürchterlichen Donner des Geschützes, die Wälle von den Belagerern im Sturm erstiegen wurden.

Ich sas in der ängstlichen Erwartung, in welcher ich von mir selbst nichts wuste, auf den Sopha, als gegen Morgen ein Trupp Spahis in das Zimmer drungen, die beordert waren, uns aus der Stadt in Sicherheit zu bringen, oder um den Feinde nicht in die Hände zu fallen, uns alle niederzusäblen. Ein jeder nahm eine von uns auf sein Pferd, und sprengten mit der größten Geschwindigkeit durch das einzige Thor, das die Türken noch im Besitz hatten. Wir wa-

ren

ren auf einer Ebene, ohne einen weitern Ausweg zu finden, flohen die Türken mit uns umher. Ueberal waren Wege und Pässe von den Russen besetzt, als plötzlich ein Schwarm rother Husaren uns nachsetzte, und die Türken zu dem äussersten Entschluß brachten, uns vom Pferde zu werfen und nieder zu hauen. — Ich entwich glücklicherweise dem ersten Hieb, und nahm die Flucht, die vergeblich gewesen seyn würde, wenn nicht in den Augenblick der Türke durch eine feindliche Kugel getroffen und gestürzt wäre worden.

Die gegenwärtige Gefahr war mir die größte, in einen schlimmern Zustand zu gerathen, daran dacht ich nicht — und lief mit aufgehobenen Händen gegen einen feindlichen Officier. Er rennte mit einem Trupp Husaren nach dem Schauplatz der Barbarei, wo die Eifersucht das Schwerdt mit weiblichen Blut gefärbt hatte — Sein Gesicht glühte von Wuth. — Entschlossenheit sas in seinen Augen und machte sein Ansehn schrecklich — aber doch dauchte mir selbst aus seiner Wuth Menschlichkeit hervorzublicken — Retten sie mich! rief ich und fiel vor ihm auf die Erde nieder — Ohne mir zu antworten, befahl er einen Husaren — o! wie fürchterlich

war

war sein Ansehn — der Tod blitzte aus seinen Augen — Bringt sie zurück in mein Zelt — und übergebt sie meinen Leuten!

Der Officier setzte seinen Angrif fort. — der alte Krieger hub mich mit milder Freundlichkeit auf sein Pferd, und suchte mich zu beruhigen; denn ich zittere. Sanft war seine Stimme; er tröstete mich und sagte: Der Major ist ein Mann, den Gott schützt; sey ohne Furcht, er wird dich auch schützen — Bis gegen Abend sas ich in dem Zelt des Majors — zwei seiner Bedienten waren da, sie begegneten mir mit vieler Anständigkeit, und sprachen immer untereinander von ihrem guten Herrn und beteten, daß ihn Gott ohne Schaden zurück bringen möchte.

Das war aber vor mich immer ein langer ängstlicher Tag. Ich litt unter der zweifelhaften ungewissen Erwartung, was nun aus mir werden würde, und flehte in der Angst bald zu den Gott der Christen, bald zu dem Propheten der Türken; denn zwischen beiden war mein Glaube getheilet, und beide hatten mich bishero nur wenig interessirt. Denn die liebenswürdige Louise dachte in diesem Punkt so leicht, als ihre

ihre Gespielinnen, und in unserm Serail war von der Religion nicht sehr die Rede.

Gegen Abend kam der Major, der mich in seinen Schutz genommen hatte, vor das Zelt, und stieg von seinem Pferde. — Seine Bedienten umringten ihn, küßten seine Hände und seine Kleider, weinten vor Freude und dankten Gott. Er nannte sie seine lieben Freunde. Gleich darauf frug er, wer hat die junge Türkin bedienet? fragt, ob ich ihr nicht beschwerlich seyn werde?

Diese Höflichkeiten war ich von den Türken nicht gewohnt. Er hatte ein ganz ander Gesicht als das, was ich an ihm sah, da er seine Leute zum Angrif anführte.

Schöne Türkin, sagte er, ich hoffe, daß das Schrecken des heutigen Tages ihrer Gesundheit nicht nachtheilig seyn wird; sie sind jetzo in Sicherheit, und ihr Schicksal hängt ganz von ihnen ab — sagen sie mir nur, worinn ich ihnen weiter nützlich seyn kann — und wem sie angehören. Ich will gleich Anstalt machen, sie den Ihrigen wieder zu geben.

Den

Den Meinigen antwortete ich— ach ich habe keinen Menschen und bin keines Menschen, nur eine gezwungene Sclavin eines Bassa, vor dessen widerwärtiger Liebe mich bis jetzt eine Krankheit geschützt hat— Meine Eltern sind aus Frankreich, aber seit vielen Jahren weis ich nicht, wo sie sind, und ob sie noch leben— Ich gehöre daher immer denen zu, in deren Gewalt ich bin— jetzt ihnen:— aber erbarmen sie sich über eine arme Sclavin, und opfern sie mich nicht einen Barbaren auf, den ich nur fürchten muß.

Er sah mich mit Güte und Verwunderung an, als eben einige Officiers herein traten, die bey meinen Anblick einige lustige Anmerkungen machten und mir ziemlich frey begegneten.

Eine Beute, wie ich sehe! rief der eine, und beim Teufel! sagte der andere— die mußt du mir überlassen, dafür sollst du von meinen erbeuteten Pferden aussuchen welches du willst, ein türkisches oder ein arabisches. Bruder! gleich laß uns tauschen. Du wirst doch erlauben, sagte der Major, daß wir erst die Meinung des Frauenzimmers einholen? Ihre Meinung, rief der andere,— das ist also meine Sache, nicht wahr, schöne Sclavin! sie gehen mit mir, ih-

nen ist es einerlei, wem sie angehören — aber der hölzerne Major hier wird sie nicht halb so lieb haben als ich — so wahr ich lebe, ein schöneres Mädchen ist mir in der ganzen Campagne nicht vorgekommen, und er wollte mich umarmen. Der Major schwieg, sahe aber aufmerksam aus, indem ich alles das demüthigende des Sclavenstandes fühlte, und über den Verlust der Freiheit und der angebohrnen menschlichen Würde, in Thränen ausbrach. —

Ich bin in ihrer Gewalt, Herr Major! sagte ich, sie versprachen mir ihren Schutz und ich sehe, daß ich erst anfange elend zu seyn. Nein sagte er, das sollen sie nicht, sie sind frei und sind unter meinen Schutz, bis sie es unter einem andern nach ihren Belieben seyn werden. Von diesem Augenblick an gehört dieses Zelt allein ihnen zu, ich werde nur mit ihrer Erlaubniß zu ihnen kommen, ihre Befehle zu vernehmen — Ich habe sie genug kennen lernen, und sie verdienen, daß man ihnen mit Achtung begegnet. Jetzt wollen wir sie verlassen, und diese Herrn werden so höflich seyn, und sich nicht mehr ohne ihre Erlaubniß eindringen — Du machst verteufelt viel Umstände, sagte einer im Herausgehen, mit einem Mädchen, die gewiß vergnügter seyn würde, wenn du weniger machtest. Was für ein Unter-

scheid

scheid dachte ich, als ich alleine war — aber vielleicht ist es der Eigennutz der einen jeden handeln läßt, den einen dreist und den andern bescheiden macht, und doch war ich zufrieden, nicht in die Hände des andern gerathen zu seyn. Den ganzen folgenden Tag über war ich alleine. Der Major ließ mir blos sagen: er wünschte, daß ich mich von allen ausgestandenen Unruhen erholen möchte, daß mir um deßwillen niemand beschwerlich fallen sollte. Daß er seinen Feldarzt befohlen habe, für meine Gesundheit zu sorgen, den er mir zugleich, nebst einigen französischen Büchern schickte, um mich damit zu unterhalten.

Ich war wirklich durch alle diese Aufmerksamkeiten gerührt. Die Art wie sie mir der Major bewies, war mir noch neu, und ich faßte Zutrauen zu ihm. Das erstemal da er mich wieder sah, erklärte er mir, daß es für mich nicht bequem wäre länger im Felde zu bleiben, als nur bis ich von den Schrecken und Unruhen völlig hergestellt wäre; daß er die Anweisung von mir erwarte, wo er mich hinbringen solle, und daß er nicht eher beruhiget seyn werde, bis er mich in völliger Sicherheit wisse, da der Dienst ihm auf einer Seite nicht erlaube, selbst eine beständige Sorgfalt für mich zu haben, und auf der

andern Seite er mir in der Campagne nicht die gehörige Bequemlichkeit schaffen könnte. Für mich und für die Erhaltung meines guten Namens sey vieles zu befürchten, wenn ich länger unter seinem unmittelbaren Schutz bliebe, und er mich von einem Ort zum andern mit sich herum führen müsse.

Ich mußte mich, da ich ohne alle Verbindung war, ihm gänzlich überlassen, und es ihm blos anheim stellen, welchen Ort er zu meinem Aufenthalt bestimmen würde.— Was konnte ich auch für Vorschläge thun? wieder in die Hände eines Bassa zu gerathen oder für ein arabisches Pferd vertauscht und einem Manne zu Theil zu werden, der mich nach einiger Zeit vielleicht einem andern seiner Freunde umsonst würde hingegeben haben, daran war eben so wenig zu gedenken, als nach meinem Vaterlande zurück zu gehen, wo man mich nicht kannte und wo meine Eltern ausgestossen waren. Ich bat ihn also, mir selbst zu rathen, da ich nicht das geringste Bedenken tragen könnte, mich ihm gänzlich zu überlassen.—

Der Major sahe mich hierauf mit einer mehr als gewöhnlichen Gütigkeit an; endlich sagte er: noch werden wir einige Zeit hier in Ruhe ste-

sehen, ich will eine sichere Gelegenheit nutzen, sie vor der Hand nach Moscau zu schicken. — Die Gräfin *** ist meine Freundin, und wird meine Bitte statt finden lassen, sie bei sich und in ihren Schutz zu nehmen; der Zeit und ihren Herzen will ich das übrige überlassen. — Ich verstand ihn damals nicht völlig. So hatten meine vorigen Gebieter nie gesprochen — — das sagte mir mein Herz, daß in allen was er that und sprach, Zärtlichkeit war — aber eine neue Art von Zärtlichkeit, die ich von dem Bassa nicht gewohnt war.

Einige Wochen blieben wir noch da — und ich sahe den Major alle Tage; er begegnete mir mit der Zärtlichkeit eines lieben Bruders und eines wahrhaften Freundes; täglich wurde er meinem Herzen werther, aber ich fühlte dies nicht mehr als biß er mir bekannt machte, daß alles zu meiner Absendung nach Moscau bereit sey. Er sagt es mir mit einer halb zurück gehaltener Bewegung: Ich bin es ihnen schuldig Emilie, sie einem anständigen Schutze zu übergeben — ich hoffe, daß sie über die Annehmlichkeit, die sie gewiß in Moscau finden werden, ihren Freund nicht vergessen sollen.

Mein zuvorkommendes Herz überwältigte mich, ich wollte ihm für seine Vorsorge danken und brach in Thränen aus — Was ist ihnen Emilie, sagte er; und seine Unruhe war sichtbar in seinen Augen ausgedruckt — O! wenn ich mir schmeicheln dürfte, daß sie nicht gleichgültig gegen meine mit Mühe unterdrückte Ausbrüche der Zärtlichkeit wären. Ich durfte es ihnen nicht sagen, wie sehr ich sie liebte — Der geringe Dienst den ich ihnen zu erzeigen das Glück hatte, hätte mich in den Verdacht bei ihnen und bei mir selbst setzen können, daß ich mir unedel ein Recht über sie anmassen wolte, weil sie ihr Schicksal in meine Hände geliefert hatte. Wenn ich mich dieser Gewalt hätte bedienen wollen, wer hätte sie gegen mich vertheidigen wollen? Kaum daß ihnen eine andere Wahl übrig geblieben wäre, wenn ich ihnen Anträge gemacht hätte. Sie hätten vielleicht aus Noth meinen Wünschen Gehör gegeben. — Nie hätte ich die schöne Satisfaction gehabt zu glauben, daß sie mich aus freier Wahl geliebt hätten, und immer würden mich die Vorwürfe verfolgt haben, daß ich mich eines unrühmlichen Vortheils über sie bedient hätte. In der zärtlichen Verfassung, in welche mich Ehre und Pflicht setzen, muß ich von ihnen aufgemuntert werden, ob ich mich zu ih-

ihrer Gütigkeit berechtigt glauben darf. Wenn sie ohne auf die Dienste, die mir der blose Zufall ihnen zu leisten die Gelegenheit verschaffe, Rücksicht zu nehmen, meine Zuneigung billigen können: wenn sie in der völligsten und ohne mir Verbindlichkeit schuldig zu seyn, mein Herz und meine Hand hätten annehmen können, so ist beides völlig das Ihrige.

Ich bin also die Ihrige, sagte ich, und wenn sie wünschen, sich wegen des edelmüthigen Zweifels, wenn er Platz haben sollte, allein auf mein Bitten statt finden müßte, so wie der Vortheil ganz auf meiner Seite ist, mehr zufrieden zu stellen; so will ich ihnen gestehen, daß ich elend seyn würde, wenn ich ihnen nicht zugehörte — Die Verbindlichkeit, die ich ihnen für mein gerettetes Leben, und für meine beschützte Ehre schuldig bin, kann nur die dankbare Liebe verstärken, die ich mir als ein Verdienst anrechnen würde, wenn sie nicht meine Liebe verdienten.

Mit einem erröthenden Gesicht sahe Emilie vor sich nieder — und Arast seufzte. Warum, fuhr sie stockend fort, soll ich es nicht sagen? ich sank mit ungewohnter Empfindung in seine mir willkommenen Arme; mein Herz segnete

te seine Entzückung — — O Arast, er ist gewiß ein eben so redlicher als Empfindungsvoller Mann. Nein! rief er, wir wollen uns nicht trennen. Ich kann meine Emilie nicht von mir lassen, — und unsere Glückseligkeit kann keine gewöhnliche seyn.

Aber mein feindseliges Geschick zog bald den Schleier der Nacht für die helle Aussicht und die widerwärtigsten Unfälle zerstörten meine Hofnung, und die kaum aufgehende Blüte meiner wahrhaftig glücklichen Augenblicke.

Dann als bey dem schrecklichen Sturm die zerschmetternde Bomben in die belagerte Stadt drungen, und das gräßliche Getöse von gesprengten Mienen, welche die Mauern niederstürzten, ein allgemeines Schrecken ausbreitete, da war ich weniger außer mir selbst, als in dem freudigtrunkenen Moment, als eine hereintretende Wache den Major den Säbel abforderte, und ihn in Arrest führte.

„Es sind wichtige Klagen wider sie einge„kommen, sagte der Officier: — sie müssen mit „mir gehen, man wird ihnen einen schweren Proceß

ma-

„machen — ich hoffe, daß sie sich werden ver„theidigen können.

„Die eigentlichen Umstände sind mir unbe„kannt, aber es ist um ihre Ehre und ihr Leben „zu thun.

Ich folge ihnen unbesorgt, antwortete der Major — ich habe mir in keiner Sache etwas vorzuwerfen. — Beruhigen sie sich Emilie, — ich muß nach dem ersten Verhör wieder bei ihnen seyn.

Kaum hatte man ihn fortgeführt, als ich in der ersten Betäubung ebenfalls arretirt, in einen Wagen gesetzt, und unter einer Bedeckung nach einer Reise von vierzehn Tagen, auf ein Landguth das nicht weit von hier entfernet liegt, in Verwahrung gebracht wurde. — Ich wuste nicht, was das alles zu bedeuten hatte; aber als ich untröstlich die Hände rang, und ungestümm zu wissen verlangte, was man hier mit mir anfangen wolte, da lößte sich mir ein Theil des Räthsels auf — Denn einer von den Hausleuten sagte mit kalten Spott: Seyn sie nicht ungedultig Emilie, es ist alles wie es seyn soll — Sie sind vor kein arabisch Pferd eingetauscht, mein

Herr, der Knees **Feodorowitsch** hat Mittel gefunden ihren süssen Major in ein so enges Behältniß zu bringen wo er kein Pferd nöthig hat — Die Sorge für sie wird mein Herr selbst übernehmen und ihr sanftes Gemüth ist ihm Bürge, daß sie ihn morgen unstreitig gütiger empfangen werden als damals, da er großmüthiger Weise seine beste Beute für sie hingeben wollte. — —

Was gieng mir jetzt für ein schreckliches Licht auf. Jener Officier also, der mir wie eine Sclavin begegnete, den ich nur mit Verachtung ansah, schon damals, als ich noch nicht wuste ob der Major, mein edelmüthiger Beschützer, mich frei zu lassen gesonnen war, der hat also die niederträchtigsten Mittel anzuwenden sich nicht gescheut, sich theils an den Major zu rächen, theils sich meiner desto mehr zu versichern. Was konnte ich von solch einem Mann erwarten? und so geschwind sollte er ankommen! Ich bin verlohren dachte ich, wenn ich seine Ankunft abwarte. — Die halbe Nacht über brachte ich in Thränen zu, und sann auf Mittel zu entfliehen. — Wohin? das wuste ich nicht, aber wo es auch seyn mag, wenn ich nur den wilden unzärtlichen Menschen entgehe; so bin ich immer glücklicher, als wenn es zum Entfliehen zu spät ist.

Der

Der silberne Mond war bereits mit majestätischen Schritten, am hohen Olymp, in seinem glänzenden Kleide; von Osten herauf spaziert, und schimmerte mit blassem Lichte durch die ausgebreiteten Schatten der Nacht, als ich mich durch das Fenster meines Zimmers auf die Flucht wagte. — In einem fremden Lande, ohne einen bekannten Menschen, und wo ich die Sprache nur zur Hälfte verstehe, eilte ich das dunkle Gehölz zu erreichen. Die Vorsicht hat meine Schritte geleitet, daß ich an dir einen Mann angetroffen habe, der gegen das Unglück einer Verlassenen nicht gleichgültig zu seyn scheinet.

Ja! rief Arast, da hast du dich nicht geirrt — die Vorsicht hat dich zu mir geführet, und mir eine Gelegenheit gewiesen, das einzige Glück zu genießen, dessen ich noch fähig bin, das Glück meiner Mitgeschöpfe zu befördern — Jetzt beruhige dich und hoffe. — In dieser abgelegenen einsamen Wohnung, die mir nur bekannt ist, wird dich niemand suchen — Und nach einigen Tagen wollen wir nach R*** wo der Major aller Wahrscheinlichkeit nach wird hingebracht seyn, reisen. Ich kenne den Gouverneur; er ist billig, er ist gerecht — ich werde dich selbst zu ihm führen, du wirst ihm sagen, was die wahre

re Ursach von der Anklage des Majors ist — seine Unschuld wird ans Licht kommen und du Emilie, wirst wieder glücklich seyn — Glaube mir, die Vorsicht handelt in dem Plan der Dinge nicht wie ein Mensch handelt — Sie kann ihr Werk nicht unvollendet lassen.

Alles was gefällt und schätzbar ist, in einem Punkt vereinigt zu finden, das ist der Stein der Weisen, der, wenn er angetroffen werden kann, höchst selten ist — Unzweideutige Rechtschaffenheit und Strenge gegen sich selbst, und entschuldigende Nachsicht gegen andere, die feinste Vorsicht, unstreitige Klugheit, und Gleichförmigkeit der Sitten, mit allen Annehmlichkeiten des feinen Umgangs begleitet. — Das wirst du nicht leicht beisammen finden! — Wenige streben darnach, — wenige treffen die rechte Farbenmischung und die gehörige Ubereinstimmung des einen gegen das andere; und noch wenigern glückt der edle Versuch, der nur bei einem beständigen Gleichgewicht der Seele kann vollendet werden — Aber dieses Gleichgewicht zu erhalten ist unter den mannigfaltigen äussern Umständen sehr schwer, und erfordert wahre Größe und die Festigkeit des Geistes, die durch nichts erschüttert werden kann.

Suche

Suche es nicht— Sei vergnügt, wenn du kannst, die Welt zu nehmen wie sie ist— Sei zufrieden die einzelnen Schönheiten in dem Ganzen der Gesellschaft zu finden— nicht das Ganze in einem einzelnen Subject zu wünschen. Alles ängstliche Bemühen nach etwas, was höchst selten ist, kann fehl schlagen, und dann würde der fehlgeschlagene Versuch einen Stachel in deiner Brust zurück lassen.

Doch du glückliche Emilie! hast in einem alles gefunden was deine Wünsche befriedigen kann.

Du beweisest durch dein Beispiel, wie sehr der Mensch das Spiel des wunderbaren Glücks ist— Du hättest viel Gegenden durchreisen können, ohne einen Mann anzutreffen wie deinen Major— Ihn auf dem Schlachtfelde durch einen Zufall zu finden, wie hättest du das dir jemals in den Sinn kommen lassen können! Und alle Weisen der Welt, würden dir, und nicht ohne Grund gesagt haben: da must du ihn zuletzt suchen.

Emilie seufzte— und Arast fuhr fort: Der Unfall, deinen Geliebten auf einige

Zeit

Zeit zu verlieren ist mehr ein Glück für dich. Bisher warest du eine Schuldnerin seiner Großmuth — Diese Schuld ist abgethan — du entsagest jedem andern Glück und liebst einen an seiner Ehre gekränkten, einen zum Gefängnis Verurtheilten. — Du wirst das Werkzeug seyn, seine Ehre zu retten und seine Freiheit zu bewirken, den Triumph seiner Redlichkeit wider Verfolgung und Verleumdung. Und die Genugthuung, die man ihm nicht versagen kann, wird er von deinen Händen empfangen, wenn du die geheime Ursachen seiner Anklage entdecken wirst — du wirst wieder glücklich seyn und gegenseitige Verbindlichkeiten, werden das Band eurer Vereinigung unauflöslich machen.

O wie du mich tröstest! rief jetzt **Emilie.** Ich sollte das Glück haben meinen Geliebten zu befreyen, Ihn, meinen Erretter auf den Gefilden, wo Blut floß, der die Sclavin zu seiner Gemahlin zu erheben beschloß und mich der Erniedrigung entriß!

Reizendere Bilder haben mich selbst in den glücklich trunkenen Augenblick nicht beschäftiget, als voll nie gefühlter Entzückung, ich an die Brust dieses eben so zärtlichen als tapfern Man-

nes die erſten Thränen der Liebe weinte. Laß uns eilen guter **Araſt**! der weiteſte Weg muß kurz ſeyn, wenn das Verlangen einen geliebten Gegenſtand zu befreien die Füße beflügelt.

Dein Eifer, ſagte **Araſt**, macht deinem Herzen Ehre — Und wir werden ſobald es die Umſtände erlauben, abreiſen. Morgen will ich einen getreuen Boten, mit einem Briefe an meinen alten und bewährten Freund abſchicken, mit dem Auftrage: von dem Aufenthalt des Majors Nachricht einzuziehen und ihm zu ſagen: daß **Emilie** in Sicherheit ſey. — Denn Troſt, ſagte **Araſt**, ſind wir ihm ſchuldig; wir werden eine Laſt von ihm abwelzen, die ihm mehr drücken muß als eiſerne Bande immer drücken können.

Die Zeit vor der Abreiſe wandte **Araſt** dazu an, ihr die nöthigen Begriffe beizubringen, um mit Klugheit zu leben und zu genieſen. Unter andern erzählte er ihr von einem ſeines Freunde.

Die

Die
Geschichte des Freyherrn v. R**

Der Charakter des v. R** mit welchen ich dich jetzt unterhalten werde, ist nicht ganz Fehlerfrei. Nein, Emilie, die höchste Vollkommenheit und die unvermischte Tugend sind Schimären die wir nur in Romanen antreffen. Ein Mann der beständig so denkt, so redet und handelt wie eine leibhafte Moral, ist in dem Reiche der Wirklichkeit ein Unding. Mein Freund hatte seine Fehler, aber auch grose Eigenschaften und liebenswürdige Sitten, und man muß seine Größe der Seele haben, um fähig zu seyn den Tadel nicht zu verdienen, wovon er nicht frei gesprochen werden kann.

Schon in seinen Jünglings-Jahren, da sich die Kräfte seiner Seele erst anfiengen zu entwickeln, zeigte er heftige Leidenschaften. Jede seiner Unternehmungen fieng er mit Hitze an und verfolgte sie mit anhaltenden und unermüdetem Ernste, Schwierigkeiten machten ihn nur feuriger anstatt ihn abzuschrecken. Daher erlangte er, ohne die Vortheile einer sonderlichen Unterweisung,

kung, eine Stärke in einigen Theilen der practischen Meßkunst, in der Erd- und Geschichtskunde, die übrigen schönen Wissenschafften kannte er nicht. Die Heftigkeit seiner Leidenschafften war seine ganze Redekunst, und in allen was schön und liebenswürdig war, folgte er blos der Leitung seines fühlbaren Herzens. Er war ernsthaft und nachdenkend, und sein Verstand, mit welchem er die Menschen beurtheilte, war so durchdringend wie seine Blicke, mit welchen er einen ieden in die Seele zu sehen schien. Die Grundsätze die er einmal angenommen und zum Theil selbst entworfen hatte, waren strenge, und er übte sie mit einer so ruhigen Entschlossenheit aus, daß auf dem Wege, den er einmal zu gehen angefangen hatte, ihn nichts aufzuhalten oder abzubringen vermögend war. Bei dem weichsten menschlichen Herzen war er der unbiegsamste Mensch von der Welt, wenn er einmal einen vesten und überlegten Entschluß gefaßt hatte. Seine ganze Gemüthsart leitete ihn zu lauter hochfliegenden Tugenden.

Er wurde zeitig Officier und erhielt das Commando über die Compagnie seines abwesenden Obristen. In der Gesellschaft war er still und bescheiden; mit der Miene, die man den Liebengott beilegen möchte, verband er einen sanften

ten Thon der Stimme der einnehmend, aber männlich und voll Würde war, so wie alles was er sprach.

Nur wenn er im Dienste war und in Kriegsübungen seinen Soldaten Befehle ertheilte, blitzten seine Augen von kriegerischem Feuer und seine durchdringende Stimme forderte Gehorsam. Seine Gerechtigkeit die selbst etwas wildes an sich hatte, machte ihn schrecklich— Aber seine Strafen waren wider die Gewohnheit höchst selten— sie erfolgten nur auf wiederholte Warnungen; dann aber waren sie so, daß sie den ganzen Haufen wilder Kriegsleute Granen einflößten. Dagegen belohnte er jedes Wohlverhalten und ließ keinen Rechtschaffenen unbemerkt.

Die alten mit Narben bezeichneten Soldaten nannte er Väter und die jüngern Brüder. Seine ernsthafte und strenge Gemüthsart, sein Eifer im Dienst, den er nicht handwerksmäßig trieb, sondern studierte, und vorzüglich der Fleiß in allen dem was ihn zur nähern Kenntniß des menschlichen Herzens führen konnte, um sich die Kunst eigen zu machen, nicht blos durch die Gewalt, die er in Händen hatte seine Untergebenen zu regieren— alles dieses schützete ihn nicht vor der Liebe,

be. Er sahe eine junge blühende Schöne, — ihre Miene war angenehm, die Heiterkeit und die unschuldige Freude des jugendlichen Alters ruhete auf ihrer freien Stirne und eine bezaubernde Lebhaftigkeit sprach aus ihren Blicken. Sie besas eine empfindungsvolle Seele und eine Offenherzigkeit; die unfehlbare Wirkungen der lebhaften Unschuld streuten unwiderstehliche Reizungen über ihr ganzes Betragen. Zwang und Verstellung waren ihr fremd, denn sie war glücklicherweise nie in die mißbildende Hände einer gezierten Französin gefallen und hatte nicht den mindesten Begriff von dem, was man die galante Welt nennt.

Da v. R. an demselben Ort sein Standtquartier hatte, so fehlte es ihm nicht an Gelegenheit sie täglich und ohne Hinderniß zu sehen. Sein ernsthafter Charakter war ihren Eltern bekannt und entfernte das niedrige Mißtrauen, welches in der feinern Welt oft ein nothwendiges Uebel ist.

Herr v. R. fand ein Vergnügen in seiner jungen Freundin, jeden unentwickelten Keim der Tugend zu beleben und ihre angenehme Munterkeit durch gute Grundsätze zu erhöhen. Er be-

mühete sich, den geliebten Gegenstand seiner Wünsche eben so achtungswerth zu bilden, als sie liebenswürdig war. Aber er vermied ihr von Liebe zu reden, um seinen freyen Umgang mit ihr nicht durch Zwang zu verunstalten, und die Zurückhaltung zu entfernen, die oft die natürliche Folge einer zu frühzeitigen Erklärung ist.

Wenn v. R. zu seiner gewöhnlichen Stunde kam, so flog ihm die anmuthige Christiana mit einer reizenden Freiheit entgegen, reichte ihm ihre schöne Hand und sagte ihm, wie lange sie bereits auf ihn gewartet hätte.— Dann besuchten sie den nahe liegenden Wald, wo seine Kenntnisse und die Empfindungen ihrer unverdorbenen Herzen den Stoff zu Stundenlangen Unterredungen gaben, wodurch ihrer beider Denkungsart sich immer mehr auf einen Ton stimmeten. So flossen zwei glückliche Jahre vorbei,— als v. R. durch eine schleunige Ordre nach der Hauptstadt gerufen wurde, und sich genöthiget sahe, seine geliebte Christiana zu verlassen. Eine Sache die für beide die wichtigsten Folgen hatte.

V. R. reißte mit der schmeichelhaften Hofnung ab, seine angenehme Freundin bald wieder

der zu sehen, und beschäftigte sich unterwegens mit der Vorstellung seines künftigen Glücks, wenn es ihm gelingen möchte, dereinst seine geliebte Christiana zur Gemahlin zu erhalten.

Aber er dachte zu edel, als daß er ihr seine Hand anbieten wolte, ehe er ihr nicht ein anständiges Glück verschaffen konnte. Kaum war er in der Stadt angekommen als er die Nachricht erfuhr, daß alles zur Eröfnung eines Feldzugs gegen einen mächtigen Feind bereit sey und er bekam Befehl, sich zur Armee zu begeben, die sich gegen die äussersten Grenzen des Reichs zusammen zog.

Willkommener konnte ihm keine Nachricht seyn als diese. Er übersah das weite Feld der Ehre, das sich ihm öfnete, wo er den Muth und die Unerschrockenheit zeigen konnte, die den gebohrnen Helden bezeichnen. Er dachte sich nur das doppelte Glücke, entweder den edlen Tod fürs Vaterland zu sterben oder sich so empor zu schwingen, daß er nach seinem eigenen Herzen Christiane werth seyn könnte. Noch einmal wolte er an sie schreiben. Er war zweifelhaft, ob er ihr jetzt schon seine Absichten eröfnen solte, um sich ihrer zu versichern, oder alles der Zeit

und dem Schicksal zu überlassen — Sein Selbst und sein eigener Vortheil sprachen für das erstere, aber sein Edlmuth und die wahre uneigennützige Zärtlichkeit für Christianens Glück, verschmähete seine eigene Wünsche. Sollte ich, sprach er bei sich selbst, Christianens Schicksal an das meinige binden, so lange ich noch nicht gewiß bin ob ich als Sieger, oder als ein zerstümmelter Krüppel wieder zurück komme oder sterbe? Nein, ich will lieber Zeitlebens über Christianens Verlust trauren und sie in eines andern Armen sehen, als ihr den Kummer machen, für mein Leben zu zittern, wenn das Gerücht von schrecklichen Schlachten zeitig in ihre Ohren dringt, oder den Tod eines Menschen zu beweinen, den sie für ihren künftigen Gemahl ansah. —

Indem v. N. noch so mit sich selbst stritt, und nach grosmüthigen Entschliessungen rang, erhielt er einen Brief von Christianens Hand — worinn sie ihn meldete, daß ihre Eltern im Begriff wären, sie an einen alten, aber reichen und vornehmen Mann zu verheirathen und daß sie aus Gehorsam eine erzwungene Einwilligung gegeben hätte, in wenigen Tagen durchs unzer-

trenn-

treuliche Band einem Manne zu zugehören, gegen den sie nichts als Gleichgültigkeit empfände.

„Ich werde, schrieb sie, gewiß für mein „ganzes künftiges Leben unglücklich seyn. Je„dermann will mich überreden, daß ich mein „Glück mache, aber mein widerspenstiges Herz „will nichts davon wissen, mein einziger Trost „ist, daß sie ihre arme Freundin bedauren „werden.

Noch war v. R. zu den harten Schlägen eines widrigen Geschickes nicht gewöhnet, aber sein Beruf war, im Unglück seine ganze Grösse zu zeigen.

Er wurde durch diesen Brief erschüttert, aber er faßte sich, und würde in dem Augenblick mehr als ein Held gewesen seyn, wenn er sich nicht auf einmal einer kalten entschlossenen Verzweiffelung überlassen hätte.

Ich soll nicht glücklich seyn, sprach er, aber an mir ist nichts gelegen. — Doch Christianen unglücklich zu sehen, das ist hart. Ich fand sie leichtsinnig als ich sie kennen lernte — ich habe sie für gute Eigenschaften des Herzens und für das Glück der Tugend empfindlich zu machen gesucht — ich lehrte ihren Verstand nach-

zu denken — hätte ich ihr ihren Leichtsinn gelassen, so würde sie auch jetzt bei einem reichen Thoren ihre Rechnung finden. Aber nun? die Bildung, die ich ihr zu geben bemühet war, ist das traurigste Geschenk was ich ihr machen konnte — eine eheliche Verbindung von welcher Gleichgültigkeit — und vielleicht die Ueberzeugung, von dem Unwerth des Mannes die Grundlage ausmacht; was ist das für eine schreckliche Idee für ein empfindsames Frauenzimmer! Nunmehr dachte v. R. nur darauf, wie er Christianen antworten sollte, um in ihr eben die edle Verleugnung ihrer selbst hervorzubringen, zu der er sich selbst erhoben zu haben glaubte. Er schrieb ihr;

„Unser Leben hat nur das Maas von wenigen Augenblicken und es ist beinahe gleichviel, „ob diese durch kurz vorübergehende Freuden oder „durch einige leicht gezählte Thränen ausgefüllt „sind. Unterdessen wünsche ich sie glücklich zu „sehen — und ich kann ihnen in dieser Absicht „nur meinen Rath geben. Ihr künftiger Gemahl „setzt sie in ein grosses Vermögen, genießen sie „das sanfte Glück es zu gebrauchen, das Glück „der Wohlthätigkeit — Es ist weit mehr „Wollust darinn andere glücklich zu machen als „selbst glücklich zu seyn. Wenn sie bei einer strengen

„gen Beobachtung ihrer Pflichten diesen Satz „nicht durch eigene Erfahrung wahr finden sol„len; so kann ich sie würklich bedauern.

Der Herr v. R. gieng nunmehro zur Armee mit der vesten Entschliessung, in der Laufbahn edler Thaten den Tod zu suchen. Eine Zeitlang verleitete ihn seine immer finsterer werdende Gemüthsart und seine grose Verachtung des Lebens, sein Vergnügen mehr in den Gedanken an den Tod zu suchen. Er dachte es sich als eine weit größere Wohlthat, das Leben zu entbehren, welches ihm lästig und kummervoll war; als noch ferner mit so vielen Mühseligkeiten zu kämpfen, die ihm sein so grosser Verlust verursachte. Ja sogar erzeugte diese Sehnsucht nach dem Tode in ihm den schwarzen Gedanken, lieber selbst sich die Erfüllung seines Wunsches zu verschaffen, und gewaltsam von einem Schauplatz abzutreten, der ihm nichts anders, als Bilder des Schreckens vorstellte. — Doch bald ermannte sich wieder sein grosser Geist, und fand mit Recht dergleichen Gedanken als verdammungswerth und schändlich. Er sagte deßwegen zu einem seinem Freunde; „Es ist leich„ter zu sterben, als ein Qualbelastetes Leben zu „tragen, und um deßwillen ist es Feigheit und „unmännlicher Muth, den leichtern Tod gegen ein „beschwerliches Leben zu verwechseln.

Mit diesen Gesinnungen gieng er in die Gefahren des Todtes ohne zu zittern. Er war sorgfältig für den geringsten seiner Soldaten. Das Leben eines einzigen zu retten, drang sein einzelner Arm in die dichtesten feindlichen Sitzen.

Er war überall der erste von dem Haufen der Krieger die er anführte. Seine Thaten hatten eben so starke Züge jener römischen oft sonderbaren Tapferkeit und Grosmuth, als die berühmten Helden des Alterthums in der Geschichte merkwürdig geworden sind. Seine kalte Entschlossenheit in den grösten Gefahren erhielt ihn, mitten unter den feindlichen Schwerdtern, und auf den grauenvollen Schauplatz des Todes ruhig und gelassen. Aber bei dem Anblick seiner verwundeten Brüder, empörten sich die Empfindungen der Menschlichkeit und des Mitleidens, in seine für fremdes Elend stets offenen Brust. Wie eine wohlthätige Gottheit trat er in die Lazarethe, den Hülflosen, und denen die den unvermeidlichem Tode sich naheten, Muth und Trost einzusprechen, und den übrigen Hülfe und Linderung zu verschaffen. Schon sein Anblick verminderte das Aechzen der Sterbenden, und die Schmerzen derer, die unter den Händen der Wundärzte litten. Auch die Gefangenen hatten gleiches Recht an seiner grosmüthigen Menschenliebe.

liebe. Einen von den Feinden, der sich mit Muth gegen ihn vertheidiget hatte, den er aber dennoch in seine Hände bekam, behielt er bei sich — aber alle Gelindigkeit und Güte vermochten die veste Schwermuth nicht zu zerstreuen, die in dem Gesicht des Gefangenen sichtbar war. V. R. frug ihn nach der Ursach seines tiefsinnigen Kummers, und erfuhr, daß der Gefangene eine Geliebte hatte — Wenn ich, sagt er, diesesmal davon gekommen wäre, so war die Zeit meines Dienstes geendiget, ich hätte dürfen in mein Land zurücke kehren und mein Leben und das Glück der Liebe genießen. So geh, rief V. R., und sey glücklich, ich weis wie viel das sagen will, unglücklich zu seyn. Deine Liebe ist mir Bürge dafür, daß du nicht zu deiner Fahne zurück kehren wirst. Du solst deine Freiheit haben, und durch meine Schuld nicht länger von dem was du liebst, entfernet seyn. V. R. eilte von dem sanften Bewustseyn einer guten That begleitet, und mit einem aufs neue rege werdenden Schmerz, über seine vormalige und nun fehlgeschlagene Hofnung, in die Gesellschaft seiner Freunde. Unmännliche Klagen hielt er unanständig und verstattete sich nicht die Frölichkeit seiner Gesellschaft zu stören. Mit dem stets nagenden Kummer im Herzen, war er der äußern

Miene

Miene nach lauter Leben, und die Seele der allgemeinen Munterkeit. Die Armee, die damals eine lange mit aller Hartnäckigkeit vertheidigte Vestung belagerte, wurde beordert in der nächsten Nacht einen Sturm zu wagen. Hier hofte v. R. den gesuchten Tod zu finden. Er erstieg herzhaft die Wälle. Die Verwüstung und der Tod, da er mit einer geringen Mannschaft in die feindlichen Schaaren drung, machten Raum vor ihm her, als eine zerschmetternde Kugel ihn zu Boden warf. Die Wunde war nicht tödtlich, aber er war unfähig zu fechten und wurde in einen Laufgraben getragen. Ein durchdringendes Geschrei von Weibern und Kindern weckte ihn aus der Betäubung, in die er durch den häufigen Verlust des Bluts, durch den Schmerz seiner Wunde, und durch den Verdruß nichts als ein elendes Leben erbeutet zu haben, gesunken war. Es war das Geschrei der entflohenen Einwohner der Stadt, wo das Schwerdt schon durch alle Straßen würgete und das Feuer unaufgehalten wütete. Die armen Hülflosen waren unter die gierigen Hände des Troß gefallen, der sie ihrer aus dem Brande geretteten Habseligkeiten beraubte. V. R. befahl, daß man ihn dorthin tragen sollte, wo das Geschrei her kam, er sammelte den Rest seiner

Kräfte

Kräfte und voll edlen Anmuths, schreckte er die Räuberbande zurück und nahm den Hauffen der elenden Flüchtlinge in seinen Schutz.

So war dieser edle und bis auf die Uebertreibung seiner Grundsätze vortrefliche Mann sich selbst gleich. Die Größe seiner Seele verließ ihn nie, er fochte als ein Held in der Schlacht und zeigte sich als ein Menschenfreund unter jeder Classe der Nothleidenten.

Ich will, fuhr Arast gegen Emilie fort, aus der Geschichte meines Freundes nicht mehr besondere Umstände, die seine Lehre merkwürdig machen, anführen. Ich habe genug gesagt, seinen Charakter ins Licht zu setzen. Jetzt ist er nicht mehr. Er wurde von seiner Wunde geheilet, und hatte auch nicht einmal das traurige Glück was er sich wünschte, auf dem Bette der Ehren zu sterben. Eine heftige Krankheit die er mit einer unveränderten Miene ertrug, überwältigte ihn. Noch den letzten Abend sahe er Freunde bey sich, die er selbst durch sein Beyspiel aufmunterte. Der Schmerz nöthigte ihn sich niederzulegen; nur einmal ächzete er laut in dem Augenblick da er verschied.

Aber was wurde aus der armen Christiane frug Emilie: Gerade das, erwiederte Arast, was nach dem gewöhnlichen Lauf der Welt aus einem Frauenzimmer von ihrer Complexion, die aus andern Absichten und nicht aus Neigung verheirathet wird, zu werden pflegt. Alle die schönen Empfindungen, für dasjenige, was den wahren Werth der Menschen ausmacht, die v. N. ihr beizubringen gesucht hatte, wurden in ihren ersten Keim erstickt. Ihre Grundsätze hatten die Reiffe und Vestigkeit noch nicht erlangt, um vor das süße Gift der Schmeichelei sicher zu seyn. Sie wurde von ihrem Manne an den Hof geführet. Die Luft an Höfen wird jungen lebhaften Personen mehrentheils das, was ein schädlicher Mehlthau zarten Pflanzen ist. Der schimmernde Glanz, den sie jetzt das erstemal kennen lernte, verblendete sie, ihr gefiel alles wegen der Neuheit und sie selbst wurde aus eben diesem Grunde bewundert. Von dem Geräusch beständiger Lustbarkeiten betäubet, vergas sie ihren vormaligen Freund; und alles was sie sich selbst und ihrer Pflicht schuldig war.

Ihrer Neigung zum Vergnügen, die durch keine Grundsätze geleitet wurde, und der Begierde zu gefallen, setzte sich nur die Eifersucht ihres

alten

alten und nicht werthgehaltenen Mannes entgegen. Aber sie lernte bald, durch den herrschenden Geist der Intrigue, und durch ihren erfindrischen Witz alle die kleinen Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die ihrem neu angenommenen Geschmack an einem Orte, wo die Galanterie Mode war, entgegen stunden. Als die Gemahlin eines eben so rechtschaffenen als geliebten Mannes, würde sie tugendhaft und darum nicht weniger glücklich gewesen seyn. (Eine erzwungene) oder aus Nebenabsichten geschlossene Verbindung mit einem Menschen, der alle Vortheile besitzt, nur nicht die Kunst zu gefallen und durch Verdienste den Grund zu einer daurenden Hochachtung zu legen,— so eine Verbindung, wird allemal die liebenswürdigste Frau unglücklich machen— oder die Tugendhafteste, zu Ausschweifungen verleiten.

V. R. würd ihr nach aller Wahrscheinlichkeit bei allen seinen enthusiastischen und übertriebenen Grundsätzen, eben so der beste Gemahl geworden seyn, als er ein ehrlicher Mann, ein muthiger Soldat, und ein eifriger Freund war, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse beide getrennt und ihre beiderseitige Wünsche vereitelt hätten.

Aus

Aus dieser Geschichte meines, nunmehro in der Erde verwesenden Freundes, lerne Emilie, was die wahre Liebe ist, die deinen Major ins Gefängniß und meinen werthen Freund in die Erde gebracht hat. — Morgen wollen wir reisen. Des andern Tages nahm er einen Wagen, der nach Landesart leicht und verdeckt war, und in welchen sie unerkannt einen langen beschwerlichen Weg mit aller möglichen Geschwindigkeit und wenig Bequemlichkeit, doch ohne durch besondere Zufälle aufgehalten zu werden, zurücklegten.

Sie traten bei ihrer Ankunft in das Hauß ab, welches Arast seinen vorausgeschickten Boten für ihn zu nehmen bestellt hatte, und trafen ihn wartend an. Hast du Nachricht von dem Major? frug ihn Arast — und das erwartungsvolle Herz der Emilie that dieselbe Frage auch an ihn. — Ich habe Nachricht, sagte er: einer von des Majors Leuten hat mir alle Umstände erzählt, der Knees Feodorowitsch, ist über die Flucht entsetzlich aufgebracht, vor einigen Tagen zurückgekommen — durch seine Veranstaltung muß es geschehen seyn, der Major hat im Gefängniß heimlich Gift bekommen — er ist todt.

Todt!

Todt! rief die erblaßte Emilie und sank auf den Sopha nieder.

Hier überlasse ich es dem fühlbaren Leser, sich das lebende Gemählde des Schmerzens zu denken, was kein Pinsel ausdrücken kann. Wozu auch die lebhafteste Beschreibung? — sie würde überflüßig für den seyn der nicht empfindet — und das Herz dessen, der solche Scenen versteht, ist sich selbst der beste Mahler.

Arme Emilie! es war also nicht genung, so einen Verlust in dem Augenblicke zu erfahren, da deine süsseste Hofnung sich durch den kühnsten Schwung dicht an das Ziel deiner Wünsche erhoben hatte. — Auch der niederdonnernde Gedanke muste wie ein Blitz die empfindlichste Seite deines Herzens berühren, daß du die unschuldige Ursach warest, um derentwillen die schwärzeste Bosheit deinen edelmüthigen Erretter durch schimpfliche Anklagen entehrt, und eifersüchtige Rache ihm das Leben raubte.

Auch dies dachte Arast, und seine ganze Seele lag dem traurigen Gefühle seines Herzens unter. Betäubt stund er da, — das Schicksal hatte einen dicken Vorhang vor seine Augen gezogen, und keine helle Aussicht war vor ihm.

Hast du jetzt noch Trost? sagte **Emilie** mit einem unbeschreiblich sanften Ton, der mit einem thränenlosen Blick des Kummers begleitet in die Seele des **Arasts** drang, und den Ausspruch der Wuth wider das Verhängniß in ihm entflammte, welche die Brust des Mannes erfüllt, der bei eigener Pein noch nach Muth ringt, und Stärke hat ein Phantom von Heiterkeit in seinen Blicken, hervor zu rufen.— Trost? rief er— **Emilie!** für dich Trost? Nein den bedürfte ich selbst. Aber Himmel und Erde können ihn dir nicht geben, und du suchst ihn bei mir! Sei elend, darzu bist du gebohren und ich— es zu sehen.

Sein Freund trat herein, an den er den Bothen mit dem Briefe geschickt, und der eben seine Ankunft erfahren hatte. Minder von diesem melancholischen Auftritt gerührt, doch nicht ohne wahre Theilnehmung, wollte er die Stärke der Vernunft anwenden, den **Arast** zu sich selbst zu bringen, und Fassung in die Seele der **Emilie** hinein zu philosophiren.

Unser Schicksal, sagte er, ist bestimmt wie es seyn soll— und weder Traurigkeit noch ausschweifender Verdruß kann es ändern.—Was

wir

wir auch thun mögen, wider unser Verhängniß zu kämpfen — es kann uns zu nichts helfen. — Geduld und gelassene Ertragung ist alles, was die Pflicht in solchen Fällen gebeut, und was wir zu thun übrig behalten. — Er hätte in diesem Ton noch lange fortfahren und zur Noth den ganzen Seneca hersagen können — das war nicht die Beredsamkeit des Herzens, und konnte nicht Eingang finden — Es war die eintönigte Leier einer trockenen Moral, die zu seiner Zeit ganz gut ist, bei kaltem Blute eine müßige Stunde hinzubringen, die aber nichts als Ueberdruß und Pein macht — da wo sie aufmuntern solle. —

So tröstet der unempfindliche Wundarzt, wenn er bei den schmerzhaftesten Operationen, dem Patienten, der unter seinen Händen ächzet und sich vergeblichen Versuchen unterwirft, die Versicherung giebt: ich fühle nichts.

Es ist der Welt Lauf, fuhr der Freund **Arasts** fort; wir können bey der ungleichen und widersinnig scheinenden Austheilung der menschlichen Schicksale nur bewundern und schweigen. — Der rechtschaffene Mann wird durch Gift hingerichtet und sein frevelhafter Mörder

steht mit triumphirender Mine, genießt die Vortheile der Ehre und des Ansehens sicher, daß seine Thaten nicht ans Licht kommen; so fein hat er sich gegen jede gesetzmäßige Beweise und Strafen zu decken gewußt. —

Nein, schrie Arast: davor soll er wenigstens nicht gesichert seyn — und die schreckliche Empfindung der Rache bemächtigte sich in seiner Seele. — Der Kummer entwich, und die Begierde den Mörder aufzuopfern, erfüllte ihn ganz.

Aber sein Vorsatz konnte fehl schlagen — er bedurfte Kälte und Bedachtsamkeit. — Einem Menschen der von Rache glühet, ist alles möglich. — Nur einen Gedanken bedurfte es, und Arast war ruhig — wie es ein Unsinniger seyn kann — dennoch, wie es ein Mensch seyn muß, der einen grosen Entschluß ausführen will.

Lebe wohl Emilie, sagte er, bald sollst du die Genugthuung haben, die du allein noch haben kannst — nicht ungerochen zu seyn. — — Vielleicht sehen wir uns zum letztenmahle. — Dieser Philosoph hier wird es für Pflicht halten dir Gelassenheit und Ergebung zu predigen. Wenn

seine

seine Weisheit dich aber nicht glücklich zu seyn lehren kann; so werde das, was man seyn muß, um in so einer Welt wie diese, seine Rechnung zu finden. —

Halt ein, **Arast!** unterbrach ihn **Emilie**, die sich in diesem Augenblick zu jener Hoheit der Gesinnungen erhob, welche die ganze Größe der edelsten weiblichen Seele bezeichnet, und sich in Blicken und Worten mit sanfter Würde ausdrückt, — so sagte sie, habe ich dich nie reden hören — Mich schauert bey solchen Worten aus **Arasts** Munde. Ich zittere bei deinen rachvollen Entschließungen und verabscheue deinen Rath. Dank sey es den Grundsätzen, die du mich lehrest, als ich in dir noch den Mann verehrte der seine Pflichten kannte, und durch Gesinnungen des Menschenfreundes den stillen Kummer linderte — und Dank sei es auch dem Abscheu, den du mir jetzt gegen deine rachsichtige Wuth, und gegen deinen entehrenden Rath einflößtest, daß ich mich zu mich selbst gebracht und über meinen eigenen Schmerz erhoben fühle. — Es ist unaussprechlich, wie das Unglück das über mich gekommen ist; aber es soll mich nicht erniedrigen. Um glücklich zu seyn, will ich nicht Gesinnungen annehmen, die meinen

Geliebten im Grabe, — die den sonst besser denkenden Arast und die Schülerin von beiden beschimpfen sollen.

Entferne dich jetzt nicht Arast, bleib — und höre mich! Dein entschlossenes Auge funkelt noch von Mordsucht und jagt mir Angst ein; Gott, wenn der rechtschaffene Mann fähig ist seinen Pflichten ungetreu zu werden, was soll ich als eine Verlassene, die in die weite Welt geworfen ist, von weniger guten Menschen erwarten? Arast! als du in einer weniger unglücklichern Verfassung mich antrafest, wo ich wenigstens in unbewohnten Wildnissen nur dem Elend, nicht dem Laster und der Boßheit mehr, ausgesetzt war, da nahmst du mich mitleidig in deinen Schutz. Du ehrtest die Unschuld eines unglücklichen Mädchens, und befestigtest die zarte Pflanze der Tugend, die ganz neu erst— und wie ich mir schmeichele auf einen nicht unfruchtbaren Boden gesäet war. Ist dir jetzt dein eigen Werk gleichgültig geworden? Wilst auch du mich meinem zweifelhaften Geschick überlassen in einer Welt, die du mir immer als ein Meer voller Klippen und verborgenen Gefahren abgebildet hast. Und wohin eilst du? selbst eine That zu begehen, die du in einem andern

bestrafen willst — und dann mit einem Blut beladenen Gewissen zu fliehen, um selbst vor den Strafen der Gesetze gesichert zu seyn? O gönne mir jetzt die sanfte Empfindung, — Menschlichkeit in dich zurück zu rufen, die du mir liebenswürdig gemacht hast — die Empfindung, selbst Verbrecher nur mit Bedauren anzusehen.

Sei wieder das, was du warest, Arast, als ich dich kennen lernte — Werde es auf mein Zureden. Es ist nun zu spät, das bereits vollendete Unglück abzuwenden — Was kannst du für ein Recht haben eine That auszuführen, die dein Verderben nach sich zieht und mir meinen einzigen Beschützer rauben muß. Jetzt beweine ich einen Geliebten — sie fangen an zu fließen die willkommenen lindernden Thränen! soll ich noch einen Freund beweinen, und dann mich selbst? Wilst du dieß Arast!

Unnachahmlich und unwiderstehlich ist die sanfte überredende Stimme der leidenden Unschuld und Tugend, wenn sie von den Lippen einer weiblichen Schönheit fließt. Allmächtig reißt sie den unbiegsamsten Mann hin, und macht aus ihm was sie will. — Selbst das Laster verführt oft den Weisen so gut, als den Thoren, wenn es

in der angenommenen Gestalt der liebenswürdigen Tugend zaubert — es zieht den Helden des Alterthums, dessen bewaffneter Arm die Welt zittern machte, von seiner Höhe herab, und giebt ihm statt der mächtigen Keule die Spindel in die Hand — Wagt es nicht zu widerstehen ihr Männer! da wo eure Stärke in Schwachheit sich auflößt, und wo fliehen, eure ganze Tapferkeit seyn kann.

Arast blieb — das war genug, alle seine Entschliessungen zu vergessen, oder er hätte wie Ulis seine Ohren gegen Zaubertöne verstopfen und über das keine Augen müssen gehabt haben. So erweicht nach langer Dürre kein sanfter Regen das gehärtete Erdreich, als die süs eindringende Stimme der schönen Traurigen, die das mit Wuth erfüllte Herz Arasts in Wehmuth, Schaam für sich selbst, und in wahres menschliches Gefühl schmelzen machte und dem wilden Sturme in seiner Seele gebot, daß er nicht rasen sollte.

Hieher! ihr gedemüthigten Demosthene, und lernt das ohnmächtige Bestreben der Vernunft kennen, auf die ihr stolz seyd. — Die Ueberzeugung durch Gründe hat ihren Werth. Wenn der Puls ruhig schlägt — bey wärmern Blute

Blute richtet eine schöne Empfindung mehr aus, als die volle Stärke aller Schlußreden, deren ganze Vollkommenheit nur in der Form besteht.

Unwiderstehlicher Engel! rief itzt der erwachte Arast, denn das bist du gewiß in der angenommenen Gestalt eines Mädchens, wie beschämt macht mich deine edle Gesinnung! Du gebietest mächtiger, als die gewaltigen Boten der Gottheit, wenn sie zu den Sterblichen reden— Wo blieb meine Wuth und der heiße Durst nach Rache, der wie ein unauszulöschendes Feuer in meinen Adern brannte? Verwirrung und Beschämung nahm sie hinweg, und dein sanftes Herz sendet Stille und Bewunderung deiner in diese Brust, die von wütenden Leidenschaften empört, dem Verbrechen sich öfnete.— Wie konnte ich doch, himmlische Lehrerin! dich je unterweisen wollen: Deine Gesinnungen gleichen dem heiligen Willen des Himmels— so göttlich schön wurde ich nie überwunden! Deinetwegen will ich glauben, daß die Vorsicht auch diesseits des Grabes, noch helle Aussichten für diejenigen aufbehält, die unerfahren in den Geheimnissen der Fügungen, kein Licht des Trostes mehr sehen.

Emilie, deine Größe blendet mich, so wie die Schönheit deiner Empfindungen mich rühret: — — Es ist unmöglich! rief in dem Augenblick eine Stimme des Erstaunens vor der Thür des Zimmers, kann ich sie nicht zu sehen bekommen? und es war einer von den Leuten, die Emilie im Felde bei dem Major gesehen hatte. O ja! sagte der gute Mensch im Hineintreten, sie sind es selbst, ich muß gleich meinem Herrn Nachricht bringen daß sie hier sind. — Wie? und er ist nicht tod? rief Emilie und Kraft zugleich, wo ist er? Aber der Bediente floh — er war verschwunden.

So eine Vermischung von Furcht und Hofnung von sich selbst noch unbewuster Freude, und ungehobener Bekümmernis, kann man sich nur dann vorstellen, wenn man fähig ist, sich in die Situation hinein zu denken, in welche die interessirte Personen einander anstaunten. Es war eine beinahe sinnlose Betäubung, so wie der Wanderer sie hat, wenn der leuchtende Blitz zu seinen Füssen niederfährt und ihm einige Augenblicke kaum das Bewustseyn seines Lebens verstattet und die allmählich wiederkehrende freudige Empfindung nicht beschädiget zu seyn, erst wieder ganz dunkel entstehen läst — Aber unterbrach der

käl-

kältere Freund Arast die stumme Scene: der Mensch muß von Sinnen seyn oder von einem andern Herrn reden, denn die Leiche des Majors ist vor ein paar Tagen begraben.

O Gott, sagte Arast! sollte dieser Unglückliche das erkaufte Werkzeug in den Händen des Kneesen geworden seyn, dem Major das Gift beigebracht haben—und nun hingehen seinem Herrn von neuen uns verrathen? Dann Emilie muß mein ausgehaltener Arm dich schützen— und du kannst mich nicht für ausschweifend halten.

Sie bebte bei diesem schrecklichen Argwohn, ihre Standhaftigkeit wurde erschüttert, und sie war ganz nur ein Mädchen. Aber ein Blick aufwärts gerichtet, wo Engelsgestalten geistig und dem irrdischen Auge nicht sichtbar, doch fühlbar dem Angsterfüllten Herzen, Muth und Hofnung herab winken,— und Emilie fand sich gestärkt— Die Vorsicht, Arast! wird alles aufklären, sagte sie.

Melancholisch und langsam giengen so einige Stunden hin, der Freund Arasts war ausgegangen, von dem Menschen, der vorher

durch

durch sein bedeutendes Ausrufen einen jeden in Verwirrung gesetzt hatte, Nachricht einzuziehen. Emilie und Arast waren allein, sahen einander an, aber sprechen konnten sie nicht —

Beredtes Stillschweigen! Eines las in den Augen des andern Reihen von Empfindungen, die wechselsweise das blutende Herz eines jeden bestürmten — und die kraftlosen Versuche, sich aufzurichten. — — Wer kann diese stumme Beredsamkeit in eine an bestimmten Ausdrükken immer nur armseligen Sprache übertragen! Es war die Sprache des Herzens zum Herzen. Der Empfindsame versteht sie, wenn sie von einem andern Empfindsamen geredet wird — Den übrigen ist sie bey den schärfsten Verstande ein verschlossenes Buch — Glücklich! wer es nicht versteht — Es ist mehr für diese Welt gemacht und es fließen wenigere Canäle des Kummers in seine harmlose meist unbewegte Seele.

Es fieng an dunkel zu werden — und die ungewisse Dämmerung des entweichenden Tages glich der Gemüthsverfassung der Emilie und des Arasts, in welchen finstere Ahndungen mit dem traurenden Ueberrest schwachschimmernder Hoffnung kämpften, und die Dunkelheit des Ab-

grunds

grunds bei jedem Schritte gewann. Der Bote des Arasts kam nach Hause und meldete seinem Herrn, daß ihn jemand in einem nicht fernen Hause allein zu sprechen verlangte.

Eben sagte er, als ich von meinen vergeblichen Nachforschen zurücke kam, fragte ein Mensch: ob ich dem Herrn zugehörte, der heute mit einer jungen Türkin angekommen sey? — Ich bekräftigte es — so melde demselben, fuhr der Unbekannte fort, daß ihn jemand insgeheim zu sprechen verlangt habe, und ersuche deinen Herrn, sich von mir hinführen zu lassen. Die Unterredung ist wichtig, und deinem Herrn wird selbst daran gelegen seyn.

Arast besann sich einen Augenblick bei diesem sonderbaren Antrag, und Emilie zeigte, daß sie sich vor dem Erfolge fürchte. —

Wer es auch seyn mag, sprach der entschlossene Arast, ich will gehen, fürchte nichts meinetwegen Emilie. Wenn auch etwas zu besorgen wäre; so würde doch Furchtsamkeit gerade das unbequemste Mittel seyn, der Gefahr auszuweichen, — ich werde bald wieder hier seyn.

Er gieng und ließ sich von dem Fremden, der vor dem Hause seiner erwartete, zu dem geheimnißvollen Unbekannten führen.

Das Zimmer war dunkel — Arast sahe kaum den Schatten des Unbekannten, der ihn bei seinem Eintritt mit einer ruhigem männlichen Stimme anredete.

Ich habe, sagte er, keinen Zweifel gehabt, mein Herr! daß sie nicht meine sonderbare Einladung annehmen sollten, der Mann, der Muth genug hat, es mit dem Fürst Feodorowitsch aufzunehmen, und ihm eine Geliebte zu rauben, dem kann ich Muth zutrauen, sich keine Zusammenkunft zu versagen, zu der er auf die eine oder die andere Art aufgefordert wird. — Aus demselben Grunde zweifle ich nicht an der Freymüthigkeit, mit welcher Sie mir eine freye Frage beantworten werden.

Haben Sie Ansprüche auf das Frauenzimmer, das Sie hieher gebracht, — Ansprüche, so wie sie sich für einen Mann von Ehre schicken, die durch die Einwilligung der Emilie, nicht durch die Gewalt über dieselbe? gerechtfertiget sind?

Die

Die Frage, sagte Arast, ist in der That frey von einem Mann, der mir unbekannt ist, und der mir nicht zeigt, wodurch er sich berechtiget halten kann, meine Erklärung zu fordern, und dennoch will ich ihre Frage beantworten. — Ich habe die junge Person, von der sie reden, nicht geraubt; — als einer erschrockenen Flüchtigen aber versagte ich ihr meinen Schutz nicht; das Recht, das ich über sie habe, ist das, welches der Zufall, sie selbst, und die Pflicht eines jeden gegen die leidende Unschuld mir zutheilten, darnach habe ich gehandelt, und ich werde es ferner thun. —

Die Antwort ist nicht deutlich, erwiederte der Unbekannte. Sie scheint indessen eine nähere Verbindung zuzugestehen, und eigentlich ist dies alles, was ich zu wissen wünschte.

Aber, wie konnten sie es wagen, diese Person hieher; und gerade an den Ort zu führen, wo sie ihnen Feodorowitsch streitig machen wird, so bald er weiß, daß sie hier ist.

Ich bekümmere mich um das nicht, was der Knees thun wird; in jedem Fall aber werde ich wissen, was ich zu thun habe. Emi-

lie

sie ist nicht die Meinige, und wird es nie seyn, aber sie soll, wenn sich der Tod ihres rechtmäsigen Liebhabers bestätiget, wider ihren Willen auch nie dem Kneesen *) zugehören.

Also sind Sie, rief der Unbekannte: in einem Ausbruch von Freude, nicht für sich selbst in der Sache interessirt?— Nicht weiter, versicherte Arast, als es die Schuldigkeit gegen eine unglückliche Verlaßne gebeut.

O, dann war ich im Irrthum! Aber fuhr der Fremde in einem gemäsigten Tone fort, da Emilie ihren ersten Geliebten verlohren hat, und Sie nicht zugeben werden, daß der Knees sie in seine Gewalt bekommen soll, — würden Sie ihr Herz nicht als eine anständige Belohnung für den Schutz halten, den Sie derselben bis hieher gaben, und um welches willen sie selbst jetzt noch ihr Leben wagen, so bald sie entdeckt werden.

Ich bin kein Tagelöhner, mein Herr, und setze keinen Preis auf meine Handlungen; und erlauben Sie mir noch hinzuzusetzen, bloß um zu den Be-

* Knees ist so viel, als Fürst in der Russischen Sprache.

Besitz eines Mädchens zu kommen, habe ich zu viel für die Emilie gethan, — und ihre Neigung zu gewinnen zu wenig. — Ich bin kein Romanenheld, der auf Ebentheuer auszieht, und sein Leben für so etwas wagen sollte, was sich, wenn man ohne Delicatesse ist, leichtern Kaufs haben läßt. Emilie ist höchst liebenswürdig; aber ich bin überzeugt, daß eine gewisse Art von Liebe, von der ich nun einmal den Kopf voll habe, nur einmal empfunden wird. Diese scheint Emilie für den Major zu fühlen, sie kann dieselbe Neigung für mich, und ich bey aller der Werthachtung, die sich ihr nicht versagen läßt, kann diese Art von Zuneigung nie für sie haben. Verlangen sie noch eine nähere Erklärung? Keine Erklärung, erwiederte der Unbekannte, — aber Beweis, mein Herr! Der Major lebt, — wollen sie ihn zur Emilie führen? Wollen sie ein Zeuge ihrer Umarmungen seyn? Und wie ist ihnen bei diesen Gedanken zu Muthe?

Der Major lebt? rief Arast, wo ist er? Wenn sie das Schöne glücklich machende Handlungen zu empfinden fähig sind; so beschleunigen sie die Vollendung der schönsten That. — Gönnen sie mir das Glück, ihn in die erwartende Arme der Emilie zu führen, und kommen sie mit, meine Freuden zu theilen.

Das will ich; — sprach der Fremde: — aber jetzt gehen sie voraus, Emilie muß nicht überfallen werden, — selbst von ihrem Liebhaber nicht, auch muß außer ihnen niemand bei dieser Zusammenkunft zugegen seyn, noch davon wissen. Das Ungewitter ist noch nicht vorbei, — der vorgegebene Tod des Majors hat ihn seinen Verfolgern nur verborgen, ohne ihn völlig zu sichern.

Vergeben sie, sagte Arast, daß ich sie jetzt nicht verlasse, — ich muß dieselbe Freyheit gegen sie haben, derer sie sich gegen mich bedienten. — Sie zeigten Mißtrauen, und ihre Fragen bewiesen, daß sie meiner Uneigennützigkeit bei dem Antheil, den ich an dem Schicksal eines angenehmen Frauenzimmers nahm, nicht völlig gewiß waren, oder gar bezweifelten. Jetzt muß ich wissen, wer sie sind und wer sie berechtigte, so frey zu seyn?

Der Major umarmte Arasten. Sie sind ein Mann, sagte er, dem ich den unglücklichen Geliebten der Emilie zu erkennen geben kann — Die Unruhen meines Herzens erlaubten mir nicht, die Entscheidung des Schicksals meiner Emilie und meiner selbst später zu wissen,

sen, — ich fürchtete, sie würde aufgehört haben die Meinige zu seyn. — Eilen sie jetzt zu ihr, und ich werde ihnen folgen. Es muß noch insgeheim geschehen, — meine Verantwortung ist bisher, der Himmel mag wissen, durch welche Kunstgriffe verzögert worden. — Endlich wurde der Tag angesetzt, wo mir vergönnt werden sollte, mich zu rechtfertigen, aber während dessen half ein glücklicher Zufall die Entdeckung machen, daß Gift mich aus dem Wege räumen sollte, ehe meine Unschuld offenbar würde, ich hatte Ursache zu glauben, daß mehr Versuche wider mein Leben würden angestellt werden. Dies bewog mich, durch die Beihülfe meines Bedienten es wahrscheinlich zu machen, daß ich den bereiteten Gift genommen hätte, so entkam ich als ein Todter aus dem Gefängniß. Wie ich gesagt habe, die Gefahr ist noch nicht vorüber, sie ist nur eingeschlummert, die Nachricht, daß ich noch lebe, würde sie zu zeitig wieder erwecken. Meine Maaßregeln sind noch nicht genommen, aber die Vorsicht wird mich leiten. Gehen sie Arast, tragen sie Sorge für meine Geliebte. — Sie muß bald, aber nicht ihren entehrten, sie muß ihren gerechtfertigten Freund wieder finden.

Arasti war selbst der Meinung, daß die Emilie nicht überrascht, nicht durch die plötzliche Erscheinung des Majors in zu heftige Gemüthsbewegung gesetzt würde; — aber auch den Major, um welchem nach dessen eigenen Geständniß die Gefahr noch laurete, wollte er nicht allein lassen. Folgen sie mir, sagte Arast zu ihm; nehmen sie ein Zimmer in meinem Hause, und bis sie es für gut finden, sollen sie den Augen der Emilie und jedermann verborgen gehalten werden.

Es war völlig finster, und sie giengen beyde nach dem Hause des Arast. — Unglücklicher Weise machte der Schein einer Fackel, der sie nicht ausweichen konnten, den Major kennbar. Es war ein Officier, der mit seinen Bedienten ihnen begegnete, den für todt gehaltenen Major erkannte, und ihn mit einem ausspechenden Blick nachsah. — (Aus dem Gefängniß zu entwischen, war ein Todeswährtes Verbrechen, und die Mitwisser so eines Unternehmens waren mit dem Entwichenen in gleicher Verantwortung.)

Dieß wußte der Major, er redete also den Officier zuerst mit dem wahren Ton der Unerschrokkenheit an: ich sehe, sagte er zu ihm, daß ich

er-

erkannt werde, mein Herr! ich bin also ihr Arrestant, aber wenn sie ein Mann von Ehre sind; so versichern sie sich nicht allein meiner Person, sondern auch zugleich der Person und der Papiere des Feodorowitsch. Wir beyde müssen für dem Kriegsgericht erscheinen, wenn die Untersuchung nicht fruchtlos seyn soll. —

Sie sind in der Tbat mein Arrestant, sagte der Officier; und dieser Fremde, ihr Begleiter — er muß ein Theilnehmer ihrer Verbrechen und ihrer betrüglichen Entweichung seyn — ist es auch. Was den Kneesen betrift, so habe ich keinen Grund, mich seiner zu versichern, am wenigsten auf die Anklage jemands, der sich selbst durch seine Flucht verrathen hat, und nun nach Mitschuldigen seufzet. Der Commandant allein ist in Abwesenheit des Gouverneurs berechtiget, den Kneesen in Verhaft nehmen zu lassen, wenn gegründete und formale Anklagen wider ihn beygebracht werden.

Aber! sie wollten ohnfehlbar nach ihren Quartier? ich werde sie dahin begleiten, und sie sollen eine Wache im Hause haben. —

Der Officier gab seinem Bedienten Befehl und sie giengen in die Wohnung des Arasts; Emilie hörte das Geräusch, als diese drey die Stufen herauf giengen, sie öfnete ihr Zimmer, der Major und sie fielen einander in die Arme. — Auftritte von dieser Art müssen nicht beschrieben werden. —

Die Wache kam — Emilie erschrack in den Armen des versteinerten Majors, den widerwärtige Empfindungen aller Fassung beraubt, und fast sinnlos gemacht hatten. Dieser Herr, sagte der Officier, indem er auf den Arast wies, ist unstreitig der irrende Ritter, der sie hieher gebracht hat? Ich habe dieses Frauenzimmer hergeführt, antwortete Arast, ohne ein irrender Ritter zu seyn, und ich weis, wie demjenigen geantwortet werden muß, der in solchen Gelegenheiten auf die Art fragen thut. —

Darüber, sagte der Officier, wollen wir jetzt nicht streiten, — ich werde sofort dem Commandanten von diesem Vorfall Rapport thun, ihnen wird allen nach Verdienst begegnet werden, aber — jetzt können sie nicht länger beysammen bleiben.

Ein Wink für die Wache war genug, — diese drey Personen zu trennen, welche Pflicht, Menschlichkeit und zärtliche Zuneigung verbunden hatten. Verzweifelung, und der ohnmächtige Versuch, ihren äußersten Schmerz über diese unerwartete Trennung, in dem Augenblick des Wiedersehens, mit einem Blick auszudrücken, der starr sich auf den Major heftete, — der aber blos bewieß, daß der höchste Grad des Schmerzens keines Ausdrucks fähig ist, — das war etwas von dem, was ein ruhiger Beobachter in dem von Todesblässe bedeckten Gesicht der guten **Emilie** hätte lesen können, wenn bei solchen Auftritten, für den, der mit Empfindungen bekannt ist, eine ruhige Beobachtung möglich wäre. —

Der Major hatte jezt keinen Muth, — sonst unerschrocken in Todesgefahren, erlag er unter der Last seiner Unfälle; wie ein gerichteter Sünder, dem das Schrecken Gottes ergreift. —

Arast sahe es, die Kleinmuth seiner Freunde gab ihm die Stärke des Sterbenden, der in dem letzten Augenblicke durch die Ueberspan-

nung seiner Kräfte noch einmal sich aufrichtet, und Fassung in die Seele der Verzagten ruft, die um sein Bette weinen, — oder wie der fallende Heerführer, den ein tödtendes Bley trift, welches zugleich den Muth seiner weichenden Streiter niederschlägt, und kaltes Entsetzen über die Menge streitender Helden ausgießt. — Wie alsdenn der gesunkene Heerführer in krampfhafter Empfindung des Todes noch einmal seine erschrockenen Truppen zum Streit ruft; so hob sich die Seele **Arasts** zu der Größe, die das fürchterlichste Unglück hervor bringt, und er rief den Abgehenden nach:

Diese Trennung kann nur eine kurze Zeit dauren, und muß die letzte seyn. — Sehet beyde über diesen Augenblick des Schmerzens hinweg, ihr seyd an die Periode gekommen, wo das Schicksal seine Widerwärtigkeiten erschöpft hat. Diesem Schlag kann kein anderer folgen, — erinnert euch, daß für den Unschuldigen und für den Rechtschaffenen kein glücklicherer Schritt ist, als der, wenn er vor das Gericht der Gerechtigkeit tritt, wo alles helle wird, — wo die Tugend sieget, und das Laster erniedriget wird.

Unerträglich scheint Anfangs dem leidenden Herzen die Gleichgültigkeit in dem theuren Gegenstande seiner Wünsche zu seyn, ohne daran zu denken, daß bitterer Spott über verachtete Zärtlichkeit noch ein grösserer Peiniger ist. —

Wie zittert der ängstliche Vater bey der Gefahr, ein geliebtes Kind zu verliehren, — einen empfindlichern Schmerz könnte er nach seiner Einbildung nicht erfahren, als durch den Tod seines Lieblings, — aber er lebt zum größten Unglück, und eilt unaufgehalten auf die Wege des Verderbens fort, er reißt selbst den Vater in Elend und Dürftigkeit, und zuletzt sieht dieser mit blutendem Herzen, und mit Augen die keine Thräne erleichtert, in seinen Sohn den beschimpften Missethäter, unter den Händen der Rache — zum schrecklich warnenden Beispiel für ungestrafte Verbrecher bestimmt. —

Bleiben für das zerrissene väterliche Herz noch ausgesuchte Martern übrg? Ja! sein Sohn verschließt der Reue den Zugang, — er versagt ihm den einzigen Trost, dessen der gebeugte Greis noch fähig war, seinen Sohn mit der

Würde eines Mannes sterben zu sehen, ob er gleich nicht so gelebt hate. — Er sieht den Unglücklichen noch alle die erniedrigende Versuche machen, die der Verzagte anwendet, Begnadigung zu erhalten, denn geht er dem unzuvermeidentlichen Streich mit der Frechheit eines Verzweifelnden entgegen, sein letztes Wort ist eine Lästerung, und für den Urheber seiner Tage, der für Schmerz zu Boden sinkt, — ein Fluch. —

Der Major wurde in ein enges Gefängniß in den wahren Wohnort des Schreckens und — der Missethäter gebracht, und aufs schärfste verwahrt. Um seine Seele schwebte ungetheiltes Dunkel — wie in seinem Kerker, er aber fühlte das ganze graunvolle seines Aufenthalts nicht. — Denn Emilie wär ihm aufs neue nun entrissen, aus ihren Armen hätte er in einen Götterpallast geführet werden können, ohne sich ruhiger oder glücklicher zu finden als hier.

Dem Arast wurde ein weniger eingeschränkter Aufenthalt bestimmt. Bei ihm kam es bloß darauf an, alle Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Freunden zu verhindern. — Man machte ihm bekannt, daß, so lange ihm nichts erweißlich gemacht werde, und bevor er nicht

als

als ein Theilnehmer der Verbrechen, welche dem Major zur Last geleget wären, überführt wurde, so lange wurde seine Einschränkung gelinde seyn, und innerhalb der Mauren des Orts, wohin man ihn führen würde, sollte er frey sein, bis alles untersucht und beeidiget wäre. —

Arast hörte dies mit der Gleichgültigkeit eines Mannes, dem nichts unerwartet kommt. In Verhafft genommen, schien es ihm gleich, wo er hingebracht würde; — Aber bei den Nahmen des Orts, da erwachte er, wie aus einem Traum, man sah es ihm an, das er ausnehmend gerührt war, — er zitterte, er erblaßte — warum erblaßte Arast?

Emilie fand in einem schönen Hause alle Bequemlichkeit, und anstatt der Wache — die aufmerksamste Bedienung. Ein Officier trat ins Zimmer; — Anstand, Lebensart und die leichte ungezwungene Geschmeidigkeit, war die sicherste Empfehlung seiner Person, wo er nur hin kam. —

Madame, redete er sie an, ich habe den Auftrag für Sie zu sorgen, und die unangenehme Lage, worinne Sie sich befinden, Ihnen erträg-

träglicher zu machen. Der Commandant, der zugleich den Vorsitz in den Kriegsgericht hat, befindet sich Ihres und ihres Freundes wegen in unruhigen Verlegenheiten, — ich habe nie vorher seine Strenge in Verwaltung der Gerechtigkeit wanken gesehen, als jetzt — Er muß nähere Nachrichten und genauere Kenntniß von Ihnen haben, daß er so unruhig ist, und die Untersuchung scheuet, deren Ausfall er für den Major nachtheilig fürchtet. Er hatte Ihnen selbst aufgewartet, aber eine ängstliche Unentschlossenheit machte, daß er in einen Augenblick Befehle gab, und widerrief. — Endlich befahl er, daß man den Major gut begegnen und für die **Emilie** Sorge tragen sollte. Gehen Sie zu ihr, sagte er zu mir, Sie können für die edle Leidträgerin nicht zu viel thun, um sie zu beruhigen, bis sie wieder völlig glücklich seyn wird. Und nunmehr Madam, will ich Ihnen nicht länger lästig seyn, Sie sind zu sehr bewegt und beunruhiget — Sie bedürfen Erhohlung. — In diesem Hause wird alles, was sie wünschen, zu Ihren Befehlen seyn. — Beruhigen Sie sich, ich hoffe, Ihnen bald angenehmere Nachrichten zu bringen.

Emilie behielt nicht Zeit, dem Officier zu antworten. Wie ein Mensch, der eine Wohlthat erzeuget, und dann flieht, um die dankbaren Bewegungen nicht zu sehen, unter welchen das erkenntliche Herz arbeitet, — so entfernte er sich und ließ die angenehm erstaunte Emilie zurück. Sie schöpfte wirklich eine kleine Beruhigung aus dem, was ihr der Officier sagte? — Es that ihr leid, daß er so geschwind von ihr eilte. —

Er erschien nach einigen Stunden aufs neue, — seine Figur war gar nicht dazu geschaffen, um unwillkommen zu seyn.

Ich könnte, sagte er, einem so guten Frauenzimmer und einem Herzen voll Empfindung ohnmöglich Schmerzen machen, wenn ich nicht zugleich Linderungsmittel hätte, nicht dem Unangenehmen durch angenehme Umstände das Mißfällige benehmen könnte. — Alles ist besser, wie Sie vermuthen können, aber nicht so gut, als ich es Ihrer völligen Zufriedenheit wegen, wünschte. Für die Sicherheit ihres Majors ist auf alle Art gesorgt, — aber er ist nicht unschuldig — bloß die Großmuth des Comman-

danten

danten kann ihn für die härteste unserer Landesstrafen schützen; — er wird es thun aus Menschlichkeit, und wenn ich nicht sehr irre, Ihrentwegen.

Bestürzung, Dankbarkeit, Hoffnung und ein halb entwickeltes Vergnügen, das eben erst sich selbst noch unbewust aus seinen Keim hervorarbeitete, klopfte in der Brust Emilien — Sie wolte Fragen an ihn thun, die das ungewisse Schicksal des Majors betroffen, aber ihr bereits geöfneter Mund schloß sich, um ihn reden zu hören.

Ich wünschte, fuhr der Officier fort, daß Sie sich mit einem völligen Zutrauen auf meinen Eifer Ihnen und ihrem Freunde zu dienen verlassen möchten. Entfernen Sie jetzt alle Unruhen und Sorgen aus ihrem Gemüthe; Sie haben viel, sehr viel gelitten, Sie sind es sich und Ihren Freunden schuldig, sich wieder aufzuheitern, und die Nebel, die ihre Aussicht umwölken, zu zerstreuen. Erlauben Sie mir, Ihnen meine Schwestern vorzustellen; ihre Gesellschaft, ihr Umgang, wird etwas dazu beytragen, einiges Vergnügen in die Empfindung ihrer Widerwärtigkeit zu mischen.

Was

Was konnte Emilie sagen: ihr Herz war zu zart — um nicht durch ein so theilnehmendes gütiges Bezeigen gerührt zu werden, und sein Anerbieten mit einer Verbeugung und dem ihr eigenen verbindlichen Wesen anzunehmen.

Des folgenden Tages erschienen die beyden Frauenzimmer — Sie vollendeten was der Officier angefangen hatte.—

Wer weiß auch nicht, daß Frauenzimmer von Annehmlichkeit und Geist unwiderstehlich sind. Emilie war wenigstens auf jeden Fall für die Rettung des Majors außer Sorgen gesetzt — Freylich mußte die Sache ihren ordentlichen Lauf nehmen. Diese Nothwendigkeit mäßigte das Verlangen, ihn zu sehen. Man hatte ihr versichert, daß ihm gut begegnet würde — und daß man ihn allenfalls würde entrinnen lassen.

Die schöne Befriedigung unter solchen traurigen Umständen, in welchen sie sich befunden hatte, so viel theilnehmende Freunde, so eine aufmerksame Gefälligkeit zu finden, — der muntere Umgang mit den angenehmen Damen, deren Bekanntschaft sie zu einer Zeit gemacht hatte,

te, wo ihr einige Aufmunterung am nöthigsten war, und ihr eigenes lebhaftes Blut — alles das rief die vorige Heiterkeit in ihr hervor, die sie so lange entbehrt hatte.

Als sie das erstemal auf dem Schlachtfelde aus Todtesangst gerettet, in furchtsame Besorgnisse übergieng, und in dieser Disposition des Gemüths die zärtliche Achtsamkeit des Majors sahe — da war es ganz natürlich, daß sich ihr weiches Herz der Zärtlichkeit öfnete — als sie nachher mit Schrecken in unbewohnten Wildnissen nach ihrer Flucht von dem Landguthe des **Feodorowitsch** — einen Zufluchtsort suchte, und in die Hände des spruchreichen **Arasts** fiel; so wurde sie für die Schönheit der Tugend eingenommen und war lauter Sentiment. — Jetzt in neuen ängstlichen Verlegenheiten verwickelt, und dicht an die Grenzen der Verzweifelung, auf einmal von unerwarteten Hofnungen umgeben — und von einem Vergnügen zum andern geleitet — In der aufgewecktesten Gesellschaft — wie konte sie da allein die verdrießliche Person spielen.

Die Damen versahen sie mit einem Anzuge im französischen Geschmack, — sie war vorher

noch

noch türkisch gekleidet — und man führte sie das erstemal in die Oper. Emilie erinnerte sich an ihre Louise, deren Stimme sie so oft mit Vergnügen gehört, und selbst einige französische und italienische Arien von ihr erlernet hatte.

Die Augen des Parterres waren auf ihre Loge gerichtet — ein neues Gesicht hat mehr diese magnetische Kraft, als eine oftmals gesehene Schönheit. Eben trat der vorige Officier in die Loge. Wie alle Welt ihre Schönheit bewundert! sagte er ihr leise. Emilie erröthete, bemerkte aber, daß der Officier recht hatte. So beobachtet zu werden, — das ist ängstlich. Wenn nun was im Anzuge nicht recht wäre. In der Folge wandte sie mehr Sorgfalt auf ihre Toilette. Was nicht die Veränderung eines Bandes — eine Masche eines Halsbandes für einen Effect macht! Es kommt in der That viel auf eine gute Wahl an, und die Zeit vergeht unter solchen Beschäftigungen; die Stunden, in die wartende Gesellschafft zu gehen, rückt heran, und man behält keinen Augenblick zu sich selbst zu kommen.

Mit dieser Gemüthsart befand sich Emilie das erstemal in der Atmosphäre des Vergnü-

gens, und ihre vorzügliche Neigung fand Gelegenheit, sich zu entwickeln.— Der Officier— zuerst ihr Tröster, damals als sie Trost bedurfte, und jetzt der Beförderer der ausgesuchtesten Lustbarkeiten für ein freudeliebendes Frauenzimmer — konnte ihr nicht schlechterdings gleichgültig seyn. Zwar erweckte er ihre Zär tlichkeit nicht— die hatte der Major gewiß und aufrichtig, aber— diese Zärtlichkeit hatte einen kleinen Rausch durch das Uebermaaß des genossenen trunkenmachenden Vergnügens— Ihr zur Seite schlummerte in gefälliger Eintracht das Sentiment, und es war ganz natürlich, daß Emilie Geschmack an einem Manne fand, dessen Emsigkeit unermüdet, und dessen erfinderischer Witz unerschöpflich war. Hierinn übertraf er unstreitig den Major, dessen bescheidene und furchtsame Zärtlichkeit gegen die, mit allen Annehmlichkeiten umgebene, und zugleich kühn unternehmende Aufmerksamkeit nur eine traurige Figur machte. Wir wissen, was selbst contre coeur der Geschmack für Phänomene hervorbringt, die mit den Producten der Liebe eine Aehnlichkeit haben.— Und die schnell wirkende freye Lustigkeit gewinnt oft sehr viel, wo dieser Geschmack Bahn macht.— Sie zerstöhrt die Wohnungen

der

der Sicherheit und des holden Mißtrauens da, wo wahre Zärtlichkeit allein ihre Geschenke und unverfälschte Freuden auszutheilen berechtiget seyn sollte.

So standen indessen die Sachen der angenehmen sorglosen Emilie, — alles war vorbereitet — nur noch ein Ressort durfte in Bewegung gesetzt werden, und schnell muste die unfehlbare Wirkung erfolgen.

Der Commandant wird auf der Assemblee erscheinen, Emilie, sagte der Officier — er ist ihr Beschützer und Wohlthäter — Er ist auch der meinige — Wie viel bin ich ihm nicht für das unzuberechnende Vergnügen schuldig — Ihnen nützlich zu seyn! Die Pflichten, welche er mir auflegte, die angenehmste junge Dame zu verbinden, sind zugleich eine Belohnung — deren Werth noch durch ihre Güte erhöhet werden kann. Der Officier fand für gut, sie mit dem Character des Commandanten näher bekannt zu machen.

Er ist ein Mann, der das Rauhe des Soldatenstandes an sich hat, — er verachtet die

seine geschmeidige Lebensart, und sanfte Empfindungen sind ihm fremd. Aber er ist tapfer entschlossen, und geht nie ab, wenn er einen festen Vorsatz gefaßt hat. Er ist ein vortreflicher Soldat — aber nicht immer gerecht, wenn seine Leidenschaft in Betrachtung kommt, welcher er alles aufzuopfern im Stande ist. Seine Neigungen für das schöne Geschlecht sind heftig und veränderlich, wenn er seine Wünsche befriediget hat. Für Sie **Emilie**, scheint er außerordentlich eingenommen zu seyn. — Mir ist das unbegreiflich, aber er interessirt sich ausnehmend für Sie. Diesen Nachmittag wird er hieher kommen, um sie als von ungefähr anzutreffen, und sie selbst zum Soupee einzuladen, — ich soll Sie vorbereiten. — Sollten Sie ihm etwa bereits bekannt seyn?

Ich kenne wenige Officier, sagte **Emilie** — nur Freunde des Majors im Felde. — Wie heist dieser Commandant? Der Knees **Feodorowitsch**, antwortete er, und indem trat der Commandant herein.

Wenn schnell ein aufsteigender Sturm durch blüthenvolle Zweige rast, so gleichet seine Zerstörung

störung den Wirkungen nicht, welche diese plötzliche Erscheinung in dem Gemüthe der Emilie hervorbrachte. — Die Freude entwich aus ihrer Brust. — Die leichtern Scherze flatterten schüchtern hinweg, und auf ihren Wangen verbleichten die Rosen! wie vom Schrecken entseelt, sank das kraftlose Mädgen in die Arme ihrer Freundinnen.

Die Damen reichten ihr Riechwasser; und auch der Commandant mit einem tröstlichen aufmunternden Zureden, wovon die erste Sylbe ein Fluch war, bemühte sich, sie ins Leben zurück zu rufen.

Nur der Officier verlohr die ruhige Fassung nicht — Eben als wenn er diese Scene, welche einen allgemeinen Aufstand in der Gesellschaft verursachte, vorher gesehen hatte, — befahl er, daß sein Wagen sogleich da sey. Sie kommen in einem unglücklichen Augenblick, sagte er zum Commandanten, — Emilie war nicht wohl — ihr Herz voll Erkenntlichkeit gegen ihren Wohlthäter wurde gerade in einer Anwandlung von Ohnmacht gerührt; und ihre zärtlichen Lebensgeister überrascht. — Auf den Abend spei-

sen wir bey Ihnen.— Lassen sie mir das junge Frauenzimmer einen Augenblick nach ihrer Wohnung begleiten— hernach zu Ihnen, und indem führte Sie der Officier nach seinem Wagen.—

Was ist Ihnen, Emilie? fragte er und druckte sie sanft in seinen unterstützenden— un verweigerten Arm. Gott wie haben Sie mich— wie uns alle erschreckt!— Der gute Commandant ‚ ‚ ‚ O, rief die erwachende Emilie, dieser Commandant ist mein schrecklicher Verfolger.— Lassen Sie mich fliehen, oder ich bin verlohren, und ach! der arme Major ist es auch. Hier erzählte sie mit einer ängstlichen Heftigkeit die wesentlichsten Umstände. Ich erstaune, sagte der Officier— aber — Sie haben recht, hier ist keine Zeit zu verlieren, — ich selbst will sie fortbringen. Aber ihr gefangener Freund ist ohne Rettung! Doch— er soll *entkommen.* Die Schildwache vor seinem Gefängnisse wird in einer Stunde abgelöset— ich will es veranstalten, daß ein anderer, auf den ich mich verlassen kann, an seinen Posten gestellt werde — der soll ihn frey lassen — er selbst soll ihn in Sicherheit bringen, und mit ihm fortgehen.— Aber ich fürchte,

der

der Major wird eigensinnig seyn, noch weiß er nicht, daß die Beweise seiner unerlaubten gefährlichen Correspondence in den Händen des Commandanten sind.— Sie müssen ihn retten, Emilie, geschwind schreiben sie ihm — ihrentwegen wird er seine Sicherheit annehmen. Sie that es mit zitternder Hand— Fliehen Sie, mein Freund, schrieb sie, um meinetwillen fliehen Sie, oder wir sind beyde verlohren! Der Ueberbringer wird Sie in Sicherheit bringen, eilen Sie und verlieren Sie keinen Augenblick.— — —

Der Officier gab Befehl — das Billet wurde besorgt — und nun flohen sie beyde in den Wagen. Ueberall fanden sie frische Relais,— und in weniger als vier und zwanzig Stunden waren sie über die Grenzen— Ein Bedienter des Officiers kam zu Pferde nach, mit der Nachricht, daß der Major glücklich entkommen, und daß es schiene, als wenn er nicht Lust hätte, jemals wieder zurück zu kommen, oder sich neuen Untersuchungen bloß zu stellen.—

Das glaube ich, sagte der Officier, wenn er anders begreift, wie verantwortlich er ist—

Der unglückliche Mann! — O wie gut ist es, Emilie, daß Sie seine Verbrechen und sein trauriges Schicksal nicht theilen, nicht mit einem Verräther auf ungewissen Pfaden herum irren dürfen. Er hatte viel gute Eigenschaften — er wird ihren Verlust fühlen, aber er ist weniger unglücklich, da Sie nicht bei ihm sind — was würde er sich für Vorwürfe zu machen haben, wenn er sie an seiner Seite elend sähe — für sich allein kann er unbekannt noch irgendwo sein Glück finden. —

Das Schicksal des Majors kostete der sanften Emilie eine Thräne — aber sie selbst fand, daß ihr Loos noch härter mit, als ohne einen Mann seyn müßte, der wie ein Verbrecher herum zu irren gezwungen war. Und da sie ihn nun einmal nicht besitzen konnte, so war es doch ein Trost für sie, das er für die Strafe gerettet war. —

In der Gesellschaft eines Mannes zu seyn, der die Dispositiones ihres lenkbaren Herzens so gut kannte, an dessen Umgang sie gewöhnt war, dessen lebhafter Witz überall Heiterkeit um sich her verbreitete, der so launigt aufgeweckt war, daß man

man unmöglich vermeiden konnte, selbst unter den Thränen hervor zu lächeln — das war ein großes Mittel, den Kummer der Emilie zu zerstreuen und sie nach und nach zu beruhigen. —

Zu beruhigen — das verstund der Officier vortreflich — und auch in Unruhe zu setzen, um durch Tröstungen sich wichtig zu machen. Jetzt wartete er nur auf den ersten günstigen Augenblick, in der Aufwallung von Fröhlichkeit, oder bei der Wärme erkenntlicher Empfindungen, deren Emilie so sehr fähig war — mit Vorbedacht ein Bösewicht zu werden — und ohne Zärtlichkeit, denn die besaß er nicht, ein schönes für die Freude geschaffenes Herz zu überraschen und elend zu machen.

Er erfand, oder vielmehr er schuf diesen Augenblick selbst, wie es seyn muste. Emilie wurde durch das Geschrei eines Bedienten aus ihrem leichten ruhigen Schlummer geweckt. — Sie hörte die Worte: Wir werden verfolgt, ein Commando des Kneesen nähert sich dem Hause.

Der Officier rief hierauf seine Leute zur Vertheidigung. So lange ich lebe, schrie er, soll

 Emi-

Emilie ihn nicht in die Hände fallen. — Meine Pistolen! und damit stürzte er aus dem Hause. Er kam sogleich wieder zurück. — Unbesonnener, rief er mit Unwillen, — wie könnt ihr so ein blindes Lerm machen! Die arme Emilie wird ganz erschrocken seyn! Er trat in ihr Zimmer, sie war von Furcht außer sich, und indem sie aufstand und entfliehen wollte, auf den Boden gesunken. Er hob sie auf, trug sanft das arme schüchterne Mädchen auf ihr Bette. — Seine Aufmunterung und die verstellte zärtliche Achtsamkeit war ihr tröstend und willkommen, und er triumphirte über die edlen Schwächen, deren wahre Bestimmung ist, die Liebenswürdigkeit irrdischer Tugend zu erheben, welche dem Rechtschaffenen Heiligthümer sind, Gegenstände der Verehrung, freywillige Belohnungen der wahren Liebe, und wenn sie gemißbraucht und hintergangen werden, Gegenstände des Bedaurens von der feinsten und zärtlichsten Natur.

Emilie dachte sich noch nicht kränkende Vorwürfe und kommende Unruhen. Sie glaubte sich geliebt — und war zufrieden. Der Officier hatte nunmehr den einen Zweck erreicht, — jetzt muste er weiter denken.

Der Commandant war hinters Licht geführt. Er wußte, wie er von der Emilie gehaßt wurde. — Sie durch Zärtlichkeit zu gewinnen, das war seine Sache nicht. Er war nur gewohnt zu brusquiren, und für das Umständemachen fühlte er sich nicht geschaffen. Sein Adjutant, den wir kennen gelernt haben, erbot sich, ihm Unterricht zu geben — aber da sein Schüler überaus ungelehrig war, so nahm er selbst es auf sich, die Emilie nach und nach vorzubereiten, von dem Kneesen gefälliger zu denken. Er sahe das reitzungsvolle Mädchen, und anstatt seinen Chef in ihre Gunst zu setzen, fand er für gut, sich selbst zu empfehlen.

Wie mußte der Commandant nicht rasen! Dem Officier blieb also kein Ausweg als jenen zu stürzen, wenn er nicht wider seinen ganzen Plan den Aussichten seines Dienstes, und den Vortheilen in seinem Vaterlande aus Liebe zur Emilie entsagen wollte.

Der Major, der ihm Händel hätte machen können, war mit guter Art fortgeschickt — und den Commandanten zu expediren hatte keine Schwierigkeit

rigkeit — der hatte gefährliche Waffen wider sich aus den Händen gegeben, und den Officier zum Vertrauten seiner Entwürfe gemacht. Dieser wußte also, das der Major unschuldig, und die ganze ihm schuldgegebene Correspondence mit einer auswärtigen feindlichen Macht, welcher er die Plane der Kriegs-Operationen verrathen haben sollte, eine Erfindung des Kneesen war, und die Wirkung eines alten eingewurzelten Hasses, der nur bei der Gelegenheit zum Ausbruch kam, als er die Emilie auf eine unanständige Art besitzen wollte. — Er wußte die vorgehabte Vergiftung, um den Major vor der Untersuchung aus der Welt zu schaffen, — und konnte das alles durch mehrere Mitwisser beweisen.

Nun hatte der Officier eine nicht minder schwarze Seele, die bei allen Talenten zum feinen Umgang sich nie lange verstecken kann. Er kannte keine Pflichten, als die Befriedigung unbändiger Leidenschaften, auf wessen Kosten es auch immer seyn mochte. Redlichkeit und Unschuld aufzuopfern, wenn es sein Vortheil mit sich brachte, war ihm gleich viel, — warum sollte er jetzt den Commandanten schonen?

Er schrieb also an den abwesenden Gouverneur und meldete ihm die ganze boshafte Cabale des Kneesen. Denn nie sind diese Art Menschen, von deren Freundschaft das Laster die Grundlage ausmacht, länger einig, als so lange es gemeinschaftliches Interesse nothwendig macht. Sein eigenes Unternehmen, — daß er die Flucht des Majors befördert, und die Emilie dem Kneesen entrissen hatte, übertünchte er mit dem Scheine der Grosmuth, des Mitleids und der Menschenliebe.

Arast war innerhalb den Mauren, wo man ihn hingebracht hatte frey, — aber er hielt sich still und eingezogen. Selten nur wagte er sich unter das Gedränge derer, welche die öffentlichen Promenaden besuchten, sahe schüchtern um sich her und kehrte mit trüben Blick nach seiner Wohnung, dem gewogenen Aufenthalt der Melancholie und des geheimen Grams zurück: Unbemerkt durfte er hier seinen Schicksalen nachdenken, frey von der beschwerlichen Pflicht, in der Gesellschaft seiner harmlosen Mitgeschöpfe die angenommene Heiterkeit zu nöthigen, unwillig seine Stirn zu decken.

Er kannte den Gouverneur des Orts, wo er die Emilie hingeführt, und den Major angetroffen hatte. Man erinnere sich hier, daß er vor dessen ihm bekannte Gerechtigkeit Schutz wider die boshafte Unternehmungen des Kneesen erwartete. Jetzt erfuhr Arast, daß der Gouverneur den Zustand der Vestungen zu untersuchen durch einige Provinzen reisete; — er mußte also auch nach dieser kommen, wo Arast war. Bey aller innern Unruhe, die sein Herz unaufhörlich nagte, erwartete er die Ankunft des Gouverneurs mit der stillen und standhaften Gelassenheit, die wohl mehr mit dem Kummer beysammen wohnt und den stummen Schmerz unter die äußere Mine der Tapferkeit verbirgt.

Die Ankunft des Gouverneurs verzog sich länger, wie man vermuthete, — endlich kam er an. Arast flog nach seinem Hause und wurde gemeldet. Er vergaß bey seinem Eintritt und bey dem Anblick dieses würdigen Mannes, der sein vormaliger, jetzt lange vermißter Freund war, seinen Kummer — und seinen Ueberdruß einer Welt, an der er im Grunde mehr Antheil nahm, als an der — nach welcher er sich sehnete.

Zusammenkünfte von dieser Art sind voll reichhaltigen Stoffs zu mahlerischen Beschreibungen. — Die bedarf der kleine Theil fühlbarer Leser nicht — und der Raum verstattet sie nicht Männer weinten — wie Männer, einander in den Armen.

Araſt vergaß nicht seine erste Pflicht — oder welches gleich viel ist, die Sache seiner Freunde. Wahrheit und Richtigkeit war in seiner Nachricht, die er von allem, was Emilie und den Major betraf, dem Gouverneur mit der Stärke des Ausdrucks und der Beredsamkeit ertheilte, welche nicht Kunst und nicht hochfliegende Einbildungskraft — welche nur wahre Empfindung giebt. Sein Herz sprach und — das Herz seines Freundes fühlte. —

Der Gouverneur hatte das Ansehen und die volle Gewalt eines Vicekönigs. Er fertigte sogleich einen Courier an den Obersten seines Regiments ab mit dem Befehl, den Commandanten bis zu seiner Zurückkunft zu arretiren, und diesen Abend, sagte er zum Araſt, bleiben Sie bey mir. —

Von den Vornehmsten des Orts wollte keiner fehlen, dem alten würdigen Gouverneur seine Cour zu machen. — Er kam dieser Ceremonie zuvor, und ließ dagegen alle zum Souper einladen. Arast wußte nichts von dem Festin, dem er beywohnen sollte, oder vielleicht dachte er nicht daran, daß er nicht allein und ohne diese brillantne Gesellschaft, da bleiben konnte. Die Stunde, wo sich alles versammlete, rückte heran. — Die Kutschen drängten sich vor der Thür, — schon war eine ziemliche Anzahl Fremde da, und der Governeur führte den Arast nach dem Saal. Dieser konnte seine Verwirrung nicht verbergen. — Verbeugungen sind sehr gelegene Hülfsmittel, wenn es schwer ist, die Augen aufzuschlagen. Arast war in diesem Fall — und doch — warum konnte er es nicht lassen, mit verstohlner Furchtsamkeit und Neugierde um sich her zu sehen? Er that es.

Emilie und ihr Begleiter kamen zurück, nachdem der letzte erfuhr, daß der Commandant arretirt wäre. Eine Wirkung meines Briefes, dachte er, aber der Gouverneur hatte seinen Brief noch nicht empfangen. Mit stolzer triumphirender Mine las er in den Gesichtern der Damen

inen die Lobsprüche seiner Ueberlegenheit, mit welcher er dem Commandanten den Rang abgelaufen hatte — und den Neid seiner Nacheiferer; die sich schämten, seiner Verschlagenheit noch nicht gleich zu kommen.

Emilie bemerkte nun selbst, daß in dem Betragen des Officiers mehr Selbstzufriedenheit und Uebermuth war, als Zärtlichkeit gegen sie — er fieng an, unachtsam zu werden, und gegen ihre hervorbrechende Seufzer, die er mit einem leichtsinnigen Witz beantwortete, eine beleidigende Gleichgültigkeit zu zeigen. Jetzt fing sie an zu bemerken, daß sie keine Liebe für ihn gehabt hatte, und daß er keiner zärtlichen Empfindung fähig war.

Ohne diese Endeckung — ohne Wiedererinnerung an das ganz andere Betragen des Majors — ohne Vorfälle, welche in ihrem Herzen nothwendig eine neue Revolution hervorbringen müßten, und in der fortdauernden süßen Betäubung der Vergnügungen, wäre ihre Ruhe vielleicht nicht unterbrochen worden. —

 War.

Warum, fragte sie ihn, gehen Sie jetzt allein in Gesellschaft, warum führen Sie mich nicht mit sich, wie Sie vormals thaten? Der Undankbare erklärte ihr, daß sie seine Gemahlin nicht sey, und es wider die Etiquette liefe, eine erklärte Geliebte öffentlich aufzuführen. Also bin ich nicht ihre Gemahlin? sagte sie, und was hindert mich es zu werden? O wie bin ich gedemüthiget! Der hartherzige Mensch! — er gieng fort, und überließ sie ihren einsamen Klagen.

Der Gouverneur kam von seiner Bereisung zurück, und mit ihm Arast. Das Gerücht von dieser Zurückkunft zog auch den Major herbey, welcher nicht nöthig hatte, das unpartheyische Auge des schärfsten Untersuchens zu fürchten.

Der Officier gieng zeitig zu dem Gouverneur, und machte ihm von dem, was vorgefallen wär, eine Erzählung nach seiner eigenen Art. Recht gut! sagte der respectable Befehlshaber — es wird sich alles ausweisen — nur wünschte ich, daß dem jungen Frauenzimmer so ein Dienst — nicht von ihnen geleistet wäre.

Der

Der Officier verbeugte sich im Weggehen mit einem Lächlen, welches zu verstehen gab, daß er dieses für ein Compliment auslegte. — Wenigstens, sagte der Gouverneur zu Arast, leidet der gute Nahme des armen Mädchens durch diesen Menschen. Aber der arme Major! — ich habe ihn rufen lassen — die Sache wird in jedem Fall höchst empfindlich für ihn seyn.

Der Major kam — seine Sache war bereits untersucht und entschieden, — der Kneef verlohr seinen Posten, und für seine ganze Lebenszeit — die Freyheit. Jetzt hofte der wahre Liebhaber Emiliens die Belohnung aller verdrüßlichen Umstände in den Armen des holden Geschöpfs zu finden, um derentwillen er so viel gelitten hatte. Seine Seele arbeitete unter den süßen Träumereyen, auch ihr nun alle zeitherigen Unruhen zu vergelten. Arast war seinetwegen in ängstlicher Verlegenheit. Wie sollte er seinem Freunde Besorgnisse von einer so feinen Natur eröfnen? Der alte Gouverneur sahe es — er hielt den Major auf — unser Freund hier mag Erkundigung von ihr einziehen — er wird sie ihnen zuführen, mein lieber Major! —

Arast eilte zur Emilie in die Wohnung des Officiers — Er war in ihrem Zimmer, und vernahm die Absicht von Arasts Besuch mit ruhiger Gleichgültigkeit. — Emilie zerfloß in Thränen, da sie die Nachricht von dem würdigen Major, seine gerettete Unschuld, und sein gutes Schicksal erfuhr. —

Der Officier stand auf — Madame, sagte er mit einem bittern Lachen, und mit dem Verdruß eines Menschen, der in dem Vorzuge bey dem schönen Geschlecht niemand nachstehen wollte: ich sehe, daß zwischen uns beyden das Uebermaaß von der Zärtlichkeit nicht da ist, was sie zu verlangen scheinen. Der Major scheint Ihnen wichtiger zu seyn als ich — aus Achtung für Sie will ich meinen Rechten entsagen, und mich durch das Vergnügen für alle meine Sorgfalt belohnt halten, daß ich Ihrer Gefälligkeit für mich schuldig bin. Der Major scheint ernsthaft zu seyn — und wir haben nur gescherzet — ich will seiner Glückseligkeit nicht entgegen stehen. Haben Sie jemals so viel Gefälligkeit gesehen, Arast? und damit machte er sein Compliment, und gieng fort. —

Ich kann Sie nicht tadeln, arme Emilie, sagte Arast: wie grausam müßte ich seyn, wenn ich das könnte — aber ich beklage Sie mehr, als ich sagen kann. Gutes unglückliches Mädgen! : :

Der Major stürzte indem mit Wuth in das Zimmer — mit einem wilden Blick, und mit gezogenen Degen, suchte er den Officier — er sahe die bethränte Emilie — und lag zu ihren Füßen.

Verlassen Sie mich, sagte das weinende Mädchen — indem sprachlos und voll unaussprechlicher Empfindung, der Major sein Gesicht, in welchem Verzweifelung und Liebe stritten, auf ihren Schoos beugte. — — Ich bin, fuhr sie fort, hintergangen und elend — so unbeschreiblich gedemüthiget, beschimpft, von dem, der dieses Herzens nicht werth war — es auch nie besaß, und um mein Unglück vollkommen zu empfinden — geliebt von dem [illegible] dessen ich jetzt nicht mehr werth bin.

Der Major hatte bereits durch einen zu Dienste fertigen Freund sein Unglück, welches,

Dank sey es der Indiscretion des Officiers — die laufende Geschichte der Stadt war, erfahren, und war jetzt gekommen nicht die Emilie — sondern den Officier anzutreffen. Der Anblick seiner Geliebten dämpfte in dem ersten Augenblicke seiner Raserei zur Zärtlichkeit, und zu dem schrecklichsten Gefühl des Schmerzens — aber schnell sprang er auf: Ich muß Sie verlassen Emilie, und den Nichtswürdigen sprechen, der so viel Güte mißbrauchte! Arast folgte dem hinwegeilenden Major — Nur einige Augenblicke seyn Sie ruhig Emilie — ich komme wieder! — Es gelang ihm, den Major auf sein Zimmer zu führen — Was wollen sie thun? mein Freund, sagte er — Können Sie dies fragen, Arast? was verdient so ein Mensch? den Tod, rief Arast; aber mein theurer Freund, Sie dürfen nicht der höhern Gerechtigkeit vorgreifen — solche glücklich scheinende Bösewichter sind aufbehaltene Opfer der Rache. — Noch hat kein frevelhafter Verderber der unerfahrnen Leichtgläubigkeit das Elend in den Busen der Unschuld gesäet, ohne die tödtlichen Früchte seiner Mühe selbst hundertfältig zu erndten. Sie würden eine unverdiente Barmherzigkeit ausüben, wenn sie den Verbrecher, welcher langsam seinem Schicksale entgegen reift — zu frühzeitig,

und

und zu gelinde strafen, indem Sie ihn hindern wollten noch alle die Schulden auf sich zu laden, die er auf sich laden wird, wenn er länger auf seinem Wege fortgehet; — wenn sie seine Strafbarkeit theilen, und dadurch, daß Sie sein unberechtigter Mörder werden, einen Theil seiner Schuld von ihm ab, und auf sich nehmen — Sehen Sie, jetzt borgte ich von der Rache, die Sie belebt — diese befiehlt Ihnen, was Sie thun sollen.

Ja ganz gewiß — sagte der Major nachdenkend — und mit ruhig scheinender finsterer Entschlossenheit. — Aber jetzt muß ich einige Augenblicke allein seyn.

Er gieng und schrieb dem Officier, und nannte ihm den Ort einer Zusammenkunft. — Den **Arast** ersuchte er durch ein anderes Billet, die **Emilie** nicht zu verlassen. Ich bin mir zur Last, endigte er es, müde des Eigensinnes blinder Verhängnisse zum Spiel zu dienen. — Einen Strafbaren noch strafbarer zu machen, und den letzten meiner Wünsche zu erfüllen, wußte ich kein anderes Mittel, als das, welches ich wähle. **Emilie** ist die Besitzerin meines Vermögens — ich bedarf nichts mehr,

und sie muß von niemand abhängen.— Leben Sie wohl, mein Freund!—

Arast eilte, dem zuvor zu kommen, was er befürchtete. Er traf den Major und den Officier, und hörte noch die Worte seines Freundes.

Wer zuerst fertig ist, rief er, aber ich rathe Ihnen, mich gewiß zu nehmen, sonst sind Sie des Todes. Der Officier drückte die Pistole ab— und der Major fiel zu Boden. Arast kam zu spät— sank auf den Sterbenden, und fühlte noch den letzten krampfhaften Druck seiner freundschaftlichen Hand.

Unerforschlicher! rief Arast, und sah mit einem Blick gen Himmel, die verborgenen unbezeichneten Wege der Fügungen zu suchen.

Unglücksfälle von der entscheidenden Art— bey welchen der Vorhang fällt, und die keine veränderte Decoration weiter erwarten lassen, haben nur bey Menschen von gemeiner oder gar keiner Denkungsart die Wirkung, daß sie Geschrey erregen— Männer und— auch weibliche Seelen von einem entschiedenen Charakter, füh-

fühlen in dem Augenblick des Schlages schmerzende Zuckungen — nach demselben — eine Ruhe, die das Herz mit scheinbarer äußerer Entschlossenheit stählet, und ihm eine Festigkeit giebt, worinn dauernder Kummer mit eisernen Griffel unverweslich sich eingräbt.

Arast erhob sich mit der Standhaftigkeit eines Mannes, der mit Unfällen bekannt ist, und ohne minder zu empfinden, sich nicht ungebärdig anstellt. Er gab den theuren Ueberrest seines Freundes dem Grabe, er gieng zur Emilie; mit aller zärtlichen Behutsamkeit eines Freundes suchte er sie vorzubereiten, die Nachrichten zu ertragen, die sie wissen mußte, um sich nicht selbst zu betrügen.

Halten Sie mich für ihren Freund, Emilie? O sagte Sie, wen sollte ich sonst dafür halten. Seitdem ich Sie nicht sahe — wie habe ich mich da in vermeinten Freunden betrogen. — Wo waren Sie doch Arast? da Sie als Schutzengel mir nöthig gewesen wären, um mich zu warnen, als ich in Elisium mich glaubte, und unsichtbare Gefahren, wie Schlangen sich um mich herwandten — Ach Arast,

das war wohl nur noch immer ein kleiner Theil der Welt, die ich habe kennen lernen? — ich habe dafür bezahlt. Ist Ihnen die Kenntniß der Welt und der Menschen auch so theuer geworden?

Das war eine starke Frage, welche die Seele **Arasts** bald aus ihrem Gleichgewicht gebracht hätte, so sehr er in seine eigene Täpferkeit sich eingehüllt zu haben glaubte. Noch hatte er so viel Klugheit, die Frage als beyläufig und ohne Absicht, wie sie in der jetzigen Lage der **Emilie** auch wirklich war, anzusehen, und weislich unbeantwortet zu lassen. Der ehrliche Mann hatte übrigens die Schwachheit, daß er seinen Vorrath von Kenntnissen gern mittheilte, oder auch seinen Rath, wenn er verlangt und auch nicht verlangt wurde — er war eine gute theilnehmende Seele, und hatte die Unglücklichen immer zu Freunden, und wie wir mehrmals bemerkt haben, einen ziemlichen Enthusiasmus, zu moralisiren, und Lehren zu geben, die er fest glaubte, ohne sie allezeit und da, wo sein Selbst in Betracht kam, zu befolgen.

Aus diesem Zuge seines Charakters läßt sich begreifen, daß er nicht ermangelt haben wird, sein Bestes zu thun, Frieden in die beunruhigte Seele der Emilie zu rufen, wie ein guter Wundarzt mit leichter Hand die nöthige Erweiterung der Wunde vorzunehmen, und den heilenden Balsam nicht zu sparen.

Unstreitig wird er bey dieser Gelegenheit wieder mit ganz hübschen Tiraden von Trostgründen zum Vorscheine gekommen seyn, und vieles von dem, was ist und nicht ist, und von dem was möglich seyn könnte, wenn wir immer weise wären, her erzählt haben, was für die arme Emilie in solchen Umständen, und da niemand war, der sie besser unterhielt, ganz gut seyn mogte, sie zu beruhigen oder — zu ermüden — und was uns, wenn wir seine tragischen Anmerkungen wiederholen wollten, nicht sehr amusiren möchte. — Außerdem schien er seine Schlußrolle zu spielen, und es konnte also nicht fehlen, nachdem er sich durch so mannigfaltige Scenen durchgearbeitet hatte, und durch die mancherley Vorfälle, die seine letzte Epoche bezeichneten, beunruhiget und sein Geist entkräftet worden war, daß er nicht zuletzt in ein gewisses

Mat-

Mattes sollte gefallen seyn, was solchen Situationen natürlich anklebt, ohne deßwegen bey andern, die diesem Matten ausgesetzt werden, mehr entschuldiget zu seyn.— Wir wollen ihm daher die Höflichkeit zutrauen, daß er so, sobald als möglich, und wenn er begreift, daß er anfängt, langweilig zu werden, sich mit guter Art empfehlen wird.

Noch einen Augenblick, ehe er abkommen kann. **Emilie** ist einmal seiner Vorsorge empfohlen worden, und dieß von einem Manne, der den Roman so weit trieb, sich ihrentwegen eine Kugel durch den Kopf zu jagen, und deßwegen von der klügern Nachwelt in die Zeiten des Ritters von der traurigen Gestalt zurückcomplimentiren zu lassen; und **Arast**, dessen Schwärmereyen unserem erleuchteten Zeitalter, wo dem Sentiment und einer anhaltenden hochfliegenden Empfindsamkeit weislich Maaße gesetzt ist, romantisch klingen, scheint uns zum Ebentheuerlichen so geschickt, daß wir schlechterdings nur ihn brauchen können, der Besorger von dem letzten Willen des Majors zu seyn, und uns zu sagen, wie wir mit dem Mädchen aus der Verlegenheit kommen sollen.

Sie

Sie selbst heyrathen — das wird immer das Beste seyn, wenn sie anders damit zufrieden seyn will. Wir können dies um so eher von ihm erwarten, da bey allen seinen Scrupulositäten über Tugend und schöne Gesinnung er doch nicht die Scrupulositäten des gemeinen Mannes besaß — da er sich die ketzerische Distinction angewöhnt hatte: Die Schuld des Herzens von der Schuld der Umstände zu unterscheiden, und so wenig orthodox dachte, daß er an ein gutes liebeathmendes Mädchen, die das trügende Phantom verstellter Zärtlichkeit, wodurch der unternehmende verrätherische Jüngling die Unschuld überrascht, für Wahrheit hielt, ohnmöglich verdammen konnte.

Kurz Arast begnügte sich daher, die Emilie in das Vermögen des Majors zu setzen, und sie dem Schutz des alten Gouverneurs zu empfehlen, der zu großmüthig und zu menschlich dachte, um ihr seine Gewogenheit zu versagen. Das waren zwey Umstände, welche augenblicklich die Härte über ihr gefällter Urtheile metamorphosirten.

Ihr

Ihre vormaligen strengsten Richter öfneten die Augen für ihre Verdienste und bückten sich am tiefsten für sie.

Eine alte würdige Dame hatte auf Veranlassung des Gouverneurs die Gefälligkeit, die Emilie zu sich und in ihre besondere Protection zu nehmen. Dieses Haus war die Retirade aller derer wohldenkenden Personen vom Ansehen, die zwar an der großen Welt und allen öffentlichen Lustbarkeiten nicht mehr Antheil nahmen, aber darum dem ruhigen geselligen Leben nicht abgesagt hatten.

Der Gouverneur kam gewöhnlich in ihre Gesellschaft sich aufzuheitern, das glänzende Publikum beobachtete sie nicht — ihre Bekannten, die ihre Geschichte wußten, vergaben ihr, und bewunderten sie — ohne sie zur Thörin zu schmeichlen — Und Arast — nun das wissen wir, wie er dachte — er hatte sie nie strenge getadelt — sie ausnehmend bedauret, und sie gewann mehr als jemals in seinen Augen.

Nur Emilie war es allein, die nicht ganz selbst mit sich zufrieden war — Eine mit leich-

dem kaum sichtbaren Purpur schattirte Blässe gab ihrem Gesichte etwas schmachtendes, was in Melancholie sich verlor, und ihr blaues Auge umwölkte bisweilen ein kleiner Nebel, der, wenn sie unbemerkt blieb, in eine Thräne zusammen floß.

Der flüchtig gewordene Officier, der den Major erschossen hatte, war nicht ohne Freunde. Man vermißte in seiner Abwesenheit das Leben der galanten Welt. Einige Damen, die bey Hofe Einfluß hatten, intereßirten gewisse wichtige Personen für seine Begnadigung. Er war ohne dem blos ein Officier d'Honneur, — und das übrige: — nun das kömmt alle Tage vor. Was man auch wider ihn sagen konnte — es war immer ein angenehmer Mann, und eine Figur — die dem Apollo an Schönheit, und dem Herkules an Stärke gleich kam.

Die gute Emilie fühlte bey dieser Nachricht einen neuen rege werdenden Schmerz. Heiliger Himmel! rief sie einst aus, also lässest du den Zerstörer der Tugend und Unschuld ungerächet über die Asche des Redlichen triumphiren, den seine Hand ermordete.

Ja

Ja wenn das nicht wäre, sagte **Arast**, so würde deine Geschichte nur ein Roman seyn. Unterdessen wurde überlegt, ob es nicht möglich sey, Nachrichten von ihren Eltern oder Anverwandten aus Frankreich einzuziehen.

Emilie war zu jung aus ihrem Vaterlande gegangen, um mehr als ihren Familien Namen anzugeben, und den Umstand von dem ihren Eltern unrechtmäßiger Weise entrissenen Vermögen. Der alte Gouverneur addreßirte sich an den Gesandten. — Die Sache wurde nach den angezeigten Umständen mit Ernst untersucht und ausgefunden.

Der ganze Verlauf würde hier zu weitläufig und — überflüßig seyn. Ihre Mutter war zurückgekommen, und lebte jetzt von aller Welt verlassen ihn ihrem Vaterlande, in sehr kümmerlichen Umständen. **Emilie** erhielt diese Nachricht, und nichts glich ihrer freudigen Bestürzung und dem Verlangen, der Trost ihrer Mutter im Alter zu seyn, und sich durch ihr artiges Vermögen im Stande zu sehen, den Abend ihres mühseligen Lebens ihr heiter und Sorgenfrey zu machen. Mit dieser warmen wohlthätigen

Em-

Empfindung reiste sie ab — sie fand ihre Mutter. Die Scene der Umarmungen zwischen einer zärtlichen Mutter und einer Tochter voll Empfindsamkeit — überlasse ich der Vorstellung derer die solche Scenen in ihrer ganzen rührenden Schönheit verstehen.

Engel würden in ihrem Fluge verweilen, um sie lange und ungesättiget anzusehen, und ihren himmlischen Freunden die schönen Wunder der Natur zu erzählen.

Der Gouverneur, ein Mann der völlig beglaubt war, hatte die Begebenheit der Emilie, die so sehr zu ihrem Vortheil war, vorausgeschrieben. Niemand bezweifelte sie. Der kleine Umstand ihrer kurzen Entfernung mit dem Officier, wurde in eine noch kürzere Entführung, bey welcher Marmontels heureusement noch zur rechten Zeit alles Unglück verhindert hatte, verwandelt.

Nach einer so sorgfältigen Correcktur wurden in Frankreich keine Errata bekannt. Warum sollte ein so liebenswürdiges Mädchen nicht dort eine glückliche Parthie — und einen Mann nach ihrem Sinn antreffen.

Arast hätte hiermit auch seine Rolle geendiget — Ihn von neuem auf die Schaubühne zu führen, würde überflüßig seyn. Der ehrliche Mann fieng an, langweilig und verdrüßlich zu werden und statt Psalmen der Fröhlichkeit zu trillern, schläferte er artige hübsche Mädchen mit Salomonischen veralteten Sprüchen ein.

Was ist mehr mit ihm anzufangen? Ein Mensch, der selbst auf einem Festin, wo alles lustig war, Stoff zum Tragischen fand, und eben dadurch — manchen komisch vorkommen möchte, würde uns nach einem Ausgange, der für die Emilie nicht glücklicher seyn konnte — kein lustiges Nachspiel geben.

Lasset uns ihn also immer wieder an den Ort schicken, wo ihm Emilie in den Weg kam — in dieser seufzerreichen Gegend — Was er da machen soll? das weis ich nicht. Nun! wenn es ihm beliebt: Jeremiaden!

Emilie war nunmehr die Bewunderung der ganzen Stadt Paris. Wenn Gesellschaften zusammen kamen, wobey sie sich nicht befand, o wie gähnte man! man schlief ein; und wenn ja noch eine lebhafte Unterredung auf die Bahn ge-

gebracht wurde, so war es eine Lobrede auf Vorzüge der Fräulein **Emilie**. Aber plötzlich hörte man ein Geräusch unter den Bedienten, in dem Vorzimmer wird Lärm, die schlummernde Gesellschaft erwacht. Alles eilt den Ankommenden entgegen, und wem? der unvergleichlichen **Emilie**. Man macht tausend Ehrenbezeugungen und demüthige Verbeugungen. Die jungen Herrn fangen an zu seufzen, und werfen schmachtende Blicke auf sie.

Die strenge Fräulein antwortet ganz gleichgültig, und blickt sie bisweilen nur von der Seite an.

Allein auch ihre Sprödigkeit gefällt, und ihr Stolz hat etwas Einnehmendes. Sie wirft sich nachläßig auf einen weichen Sopha, und diese artige Nachläßigkeit erhebet ihre Reize. Man steht gebeugt vor ihr, und jeder wartet mit ungedultiger Neugier, wen unter ihnen sie heute ihre Unterhaltung würdig schätzen wird.

Sie wählet; und wen? den jungen Grafen v. G***, der glückliche Graf! der drey Jahr in Paris galant leben gelernt.

Wie beneidet ihn die ganze Gesellschaft! Sie fängt an, mit ihm zu sprechen, und sie entzücket. Sie macht verführerische Mienen, und sie bezaubern. Sie spielt mit ihm, und jeder ist froh, dem Spiele beywohnen zu dürfen, um sich länger in ihrer Schönheit zu verlieren.

Der Graf kann der Macht ihrer Augen nicht länger widerstehen, er sieht sie schmachtend an, er seufzet, er spricht von der Liebe, schmeichelte ihr, lobte ihre Schönheit, und nannte sie die Seinige —.

Wer war glücklicher als Emilie! Sie träumte von lauter Würden und Ehren.

Bin ich erst eine Gräfinn, sagte sie, dann will ich es meinen Neiderinnen, die so sehr über meinen gewesenen Sclavenstand spotten, fühlen lassen, was das, daß sey.

Emilie wurde von Tag zu Tag zärtlicher, und glaubte dem heiligen Schwure des Grafen, der den eigentlichen Verstand dieses Worts besser, als sie, einsahe, und wartete sehnsuchtsvoll, daß Zeit und Umstände erlauben möchten, ihm die Hand zu reichen.

Un-

Unterdessen wird Neran, ein reicher Kaufmann, gleich auf den ersten Antrag abgewiesen. Der gute Neran! er bedachte seinen mächtigen Nebenbuhler nicht.

Leandern, welcher eine ansehnliche Stelle bey Hof begleitete, ergieng es nicht besser, an dessen Seite die liebenswürdige Amalie itzo so glücklich ist.

Das gute Fräulein wartet also auf den Grafen, und nun wird sie dreißig Jahre alt. Aber welche Nachricht! Sie erfährt, daß ihr liebenswürdiger Graf schon seit drei Jahren vermählt ist.

Welcher Donnerschlag in ihren Ohren! Sie ist vergessen, ihre Schönheit ist schon halb verschwunden, die Stutzer verlassen sie auch. Niemand, keine Seele kommt, der ihren verstorbenen Reizen ein Opfer bringt.

Ihr Frühling ist verblühet; ihre Reize sind verschwunden; ihre Miene nimmt nicht mehr ein. Die Gesellschaften versammlen sich, wie sonst, und niemand ist um die Emilie mehr bekümmert. Sie ist nicht mehr der Stoff der

Gespräche, und erwähnt man ihrer ja noch bisweilen, so spottet man über ihren eiteln Stolz.

Niemand eilt ihr entgegen, kein Bedienter bewegt sich mehr; die Ehrenbezeugungen sind vergessen. Die jungen Herrn lassen sie unbemerkt stehen, und seufzen nicht mehr. Sie setzt sich nieder, und niemand nähert sich ihr; sie spricht, und Niemand hört ihr zu.

Die Stutzer murmeln untereinannder, und ärgern sich über die Dreistigkeit dieser veralteten Schönen, die sich unter so artige Damen wagt.

Sie weicht betrübt und beschämt zurück, um mit andern ihres Gleichen über den traurigen Rest ihrer Schönheit zu seufzen, und sich über die eiteln Fräulein unserer immer schlimmern Zeiten zu ärgern. Die arme **Emilie!** sie dauert mich von ganzem Herzen.

Allein sie verzweifelt noch nicht. Muschen, auf den einfälligen Oertern ihrer Reize wohl angebracht, malerische Schminke, erheben ihre Schönheit aus dem Grabe. Sie gefällt noch, aber nur von ferne, nur flüchtig. Sie

fin-

findet sich nunmehr in allen Gesellschaften, in allen Kirchen fleißiger als sonst ein. Sie ist gefälliger, ihre spröde Miene ist zärtlicher. Sie schmachtet für diejenigen, die ehmals für sie geschmachtet, und ist ein Spott derer, die ihr vorher zum Gespötte dienten, und über die sie sich wegen ihrer bürgerlichen Einfalt so oft lustig machte.

Itzt seufzet sie in Kirchen, und verlangt, daß die Leute glauben sollen, sie seufze aus Andacht. Aber ich weiß es besser: Sie seufzet über die traurigen Ruinen ihrer Schönheit, und über die schändliche Flucht ihres Grafen.

Damon, auf dessen Kosten sie vor zehn Jahren so hönisch gespottet, glaubt nunmehr, die Reihe sey an ihm. Er ist so boshaft, und küßt ihr seufzend die Hand.

Sie, die nunmehr ihre vorige Sprödigkeit gänzlich vergessen hat, seufzet andächtigst entgegen, oder lächelt ihm wol gar gefällig zu, muntert ihn mit freundlichen Mienen auf. Sie hat nunmehr völlige Erlaubniß zu glauben, daß sie blos allein aus Bescheidenheit nicht geheirathet hat, und daß Damon, wenn er noch ferner so boshaft seyn sollte, sie zu küssen, es aus feuriger Liebe, die der Rest ihrer Schönheit bey ihm erwecket, gethan hat, oder thun wird.

Errata.

P. 33. Zeil letzte, l. Liebesgott beilegen statt Liebengott beilslegen

P. 4. l. 55. l. vortrefliche statt vrrtrefliche.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

B., L. A.

Arast und Emilie Eine wahre Geschichte aus dem letzten Kriege der Russen mit den Türken

[S.l.] 1789

P.o.germ. 48
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104672-2
VD18 90317009